Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels
Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 6. **Leipzig, 17. März 1911.** **XXXII. Jahrgang.**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

D. Wilhelm Hölscher †.

Am 11. März, abends ½6 Uhr, ist der frühere Herausgeber dieser Zeitschrift, Kirchenrat D. Hölscher, nach kurzer Krankheit unerwartet aus seiner reichen Arbeit heimgerufen worden. Seitdem D. Luthardt im Jahre 1900 die Redaktion wegen zunehmenden Alters niederlegte, hat D. Hölscher sie bis Anfang vorigen Jahres ununterbrochen geführt. Während dieser Zeit hat er sein reiches Wissen und das reife theologische Urteil, das ihm eigen war, mit grosser Bereitwilligkeit in den Dienst auch dieser Zeitschrift gestellt, und auch hernach ist sein Rat und seine Mitarbeit unserem Organe zugute gekommen. Sein Name ist mit dem Theologischen Literaturblatt, das der unermüdliche Arbeiter in schwerer Zeit übernahm, auf immer verknüpft, und wir danken ihm von Herzen für alles.

Die Redaktion des Theologischen Literaturblattes.
D. Ihmels.

Seidenstücker, Karl, Pali-Buddhismus in Uebersetzungen. Texte aus dem buddhistischen Pāli-Kanon und dem Kamayācam nebst Erläuterungen. Breslau 1911, Walter Markgraf (XII, 470 S. gr. 8). 12 Mk.

Die Verdeutschung religionsgeschichtlich wichtiger Quellen schreitet rüstig voran. Einen schätzenswerten Beitrag bildet die hier vorliegende Ausgabe von buddhistischen Dokumenten, die mit einer Ausnahme dem ältesten, in Palisprache abgefassten buddhistischen Kanon (Tipitaka) entnommen sind. Der gebildeten Welt wird heutzutage der Buddhismus meist aus sekundären Quellen bekannt, die ihn nicht selten poetisch idealisieren oder auch modernisieren und von der Tendenz nicht frei sind, ihn dem heutigen, auch dem christlichen Bewusstsein recht annehmbar und vorteilhaft erscheinen zu lassen. Da ist von Wert, dass, wie in der vorliegenden Sammlung, die wirkliche Gedankenwelt und Gesinnung des Buddhismus dank einer möglichst getreuen Uebersetzung durch einen tüchtigen Sprachkenner aus den ältesten Quellen zu uns sprechen. Eine leichte Lektüre ist es nicht. Wer zum erstenmal über den Gegenstand sich informieren will, dem wären eher die Auszüge von M. Winternitz in A. Bertholets Religionsgeschichtlichem Lesebuch, 1908, S. 214—322 zu empfehlen. Allein wem es um mehr zusammenhängende Texte auch über die spinösen Partien der Buddhalehre zu tun ist, der wird hier mehr finden. Freilich hat auch Seidenstücker mit einer Auswahl aus dem viel umfänglicheren Kanon, besonders aus dem Suttanta, daneben auch aus dem Vinaja, sich begnügen müssen. Doch erhält man hier ein ziemlich vollständiges Bild der altbuddhistischen Denk- und Lehrweise. Obwohl der Uebersetzer offenbar nicht gerade Anfänger als Leser vor Augen hat, wäre eine eingehendere Orientierung über die Quellen und das Verhältnis dieses Kanons zum Stifter des Buddhismus selbst nicht abwegs gewesen. Bei manchen Stücken, deren spätere Redaktion offensichtlich ist, wünschte man doch zu wissen, ob und inwieweit die intellektuelle Urheberschaft des Buddha sich dafür nachweisen lasse. Diese Frage hätte um so näher gelegen, da das Buch auf dem Titel als „Festgabe zur 2500jährigen Mahabodhifeier" (die Erleuchtung des Buddha wird im Mai 1911 dieses Jubiläum feiern) bezeichnet ist. Doch liegt in dieser Selbstbescheidung des Verf.s, der sich auf knappe Erläuterungen beschränkt hat, auch ein Vorzug. Er befleissigt sich grösster Objektivität und hat jedenfalls das Verdienst, hier manche Stücke zu bieten, die in deutscher Sprache noch nicht oder nur bruchstückweise zu lesen waren.

Auch die „Sacred Books of the East“ enthalten noch nicht alle seine Quellschriften.

Im I. Teile kommen die Grundlehren des Buddhismus, beginnend mit den „vier edeln Wahrheiten“ und endigend mit dem Nibbanam (sanskr. Nirvana). Teil II, der rechte Pfad, handelt von Erkenntnis, Moralität, Meditation, Laster und Tugenden. Teil III, Bekenntnis und Bekenner, bietet die Bekenntnisformeln, Observanzen der Mönche und Laienjünger, Ordinationszeremonien u. dgl.

Basel. v. Orelli.

Theis, Dr. theol. Johannes (Priester der Diözese Trier), **Geschichtliche und literarkritische Fragen in Esra 1—6.** (Alttestamentliche Abhandlungen, herausgeg. von J. Nickel [Breslau], II, 5.) Münster i. W. 1910, Aschendorff (VIII, 87 S. gr. 8). 2. 40.

Die literarischen Verhältnisse der Bücher Esra und Nehemia sind bekanntlich gar nicht einfach. Sie können sehr wohl noch eine vollere Erörterung vertragen, und eine solche ihnen zu widmen, hat Joh. Theis begonnen. Weniger wichtig ist nun, dass er die alte Frage nach der einstmaligen Zusammengehörigkeit von Chron. u. Esr.-Neh. wieder aufwirft und im bejahenden Sinne lösen zu müssen meint. Er tut dies z. B. mit den Worten: „Endet doch die Chronik mitten in einem Verse, den wir Esr. 1, 3 ganz besitzen“ (S. 4). Das wäre nur dann ausschlaggebend, wenn es sich um einen gewöhnlichen Satzzusammenhang handelte. Aber es handelt sich ja um das Edikt des Cyrus, und davon konnte der Chronist bloss einen Teil zitieren und abbrechen, nachdem der wesentliche Inhalt angeführt war. Am Schlusse eines Buches war das sehr leicht möglich. Für den Verfasser des Buches Esra dagegen war es ebenso natürlich, dass er das Ganze bringen konnte. — Wichtiger ist, dass er S. 30—34 im griechischen Wortlaute unseres hebr.-aram. Buches Esra die Uebersetzung des Theodotion findet, wie sie ja bekanntlich auch beim Buche Daniel in die LXX-Handschriften eingedrungen ist. Dies ist wohl richtig von ihm erkannt worden. — Dagegen wieder die Konjektur, dass in Esr. 6, 14b statt ועד שנת שת(א) „und bis zum Jahre sechs“ verderbt worden sei in וארתחששתא „und Astachschasta“ (so Baer und Kittel gegenüber dem gewöhnlichen und von Theis geschriebenen Artachschaschta), und dass dann ודריוש „und Darius“ vorangestellt worden sei, bleibt doch schon vom graphischen Gesichtspunkte aus schwierig. Was soll auch das eingeklammerte א hinter שֵׁת beim femininen Zählobjekt? Endlich wäre die doppelte Angabe des sechsten Jahres (14b u. 15) auffallend. — Die ebenerwähnte Konjektur sollte nur eine Vorarbeit für den abermaligen Versuch sein, das Stück 4, 6—23 auf den **Tempelbau** zu beziehen und deshalb als richtig gestellt zu erweisen, wie neuerdings auch S. Jampel (Die Wiederherstellung Israels unter den Achämeniden 1904, S. 8 f.) versucht hat, was Theis übersehen hat. Dieser meint, schon ארתחששׂתא mit doppeltem שׂ sei verdächtig, aber die richtigere Schreibweise (bei Baer und Kittel) ist die mit שׂשׂ, und dann wechselt שׂ öfter mit ס (vgl. z. B. סכר „dingen“ Esr. 4, 5 statt des sonstigen שׂכר). Ferner will er wieder den Umstand verwerten, dass Josephus (Antiqu. XI, 2, 1) den in Esr. 4, 8 ff. zitierten Briefwechsel in die Zeit des Kambyses fallen lässt. Aber das ist aus der Stellung erklärlich, welche der Briefwechsel jetzt in Esr. 4, 8—23 hat. Sodann meint Theis, auch in 4, 6—23 sei faktisch vom **Tempelbau** die Rede gewesen. Denn das יַחִיטוּ (V. 12), das nach Form und Inhalt erklärlich ist (vgl. mein WB. S. 577a), sei in יְהִיבוּ

„sie wurden gelegt“ zu verwandeln, und zu „die Grundlagen“ sei „des Tempels“ zu ergänzen, weil in dem anderen griechischen Esra (2, 17) von καὶ ναὸν ὑποβάλλονται geredet wird. Aber dass hinter „die Grundlagen“ die Ergänzung „des Tempels“ hinzugefügt wurde, das ist erklärlich, nachdem dieser Briefwechsel seine jetzige Stellung bekommen hatte. Dass aber das Attribut „des Tempels“ weggelassen worden wäre, wenn es zuerst im Texte gestanden hätte, bleibt im höchsten Grade unwahrscheinlich. Auch der mit „und“ eingeleitete Umstandssatz, den Theis mit „indem die Grundlagen des Tempels gelegt wurden“, übersetzt, ist, wenn auch möglich, so doch keineswegs natürlich.

Doch muss ich leider hier schon abbrechen und kann nur noch hinzufügen, dass die übrigen Ausführungen des Verf.s unbedingt von jedem beachtet werden müssen, der über die Bücher Esra-Nehemia handeln will. Ed. König.

Brandt, W., **Jüdische Reinheitslehre und ihre Beschreibung in den Evangelien.** (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. XIX.) Giessen 1910, A. Töpelmann (VII, 64 S. gr. 8). 2. 70.

Zur Prüfung der Mark. 7, 2 ff. sich findenden belehrenden Notiz über jüdische Reinheitsvorschriften zieht der Verf. das rabbinische Material bis in die hadrianische Zeit heran und findet, dass tatsächlich das im Neuen Testament Berichtete jüdischen Sitten entspricht sowohl hinsichtlich des Händewaschens (S. 33) als auch des Tauchbades vor dem Essen (so fasst er meines Erachtens richtig βαπτίσωνται V. 4) und des Eintauchens der Trink- und Essgeschirre (S. 55). Bei der Behandlung der rabbinischen Stellen wird die Entwickelungsgeschichte der einzelnen Gebräuche vorzüglich dargestellt; die Grenzen der Autorität der rabbinischen Zeugnisse sind richtig gezogen (S. 55). Damit zeigt der Verf. von neuem den grossen Wert der späteren jüdischen Literatur für die Erforschung des Neuen Testaments, auf dessen historische Zuverlässigkeit von dort aus das hellste Licht fällt. — So sehr ich dem Verf. bisher folgen konnte, so wenig kann ich ihm in seiner Beurteilung der Worte Jesu (Mark. 7, 15 ff.; Matth. 15, 11. 15—20; 23, 25 f. u. Par.) zustimmen. Er hält sie für Zusätze, geprägt von Sendboten des Christentums, „um Freunden der Synagoge . . . die jüdische Scheu vor unreinen Speisen und Getränken als ganz überflüssig darzutun“ (S. 64). Grund, Mark. 7, 15 für ein unechtes Jesuswort zu erklären, ist, dass dies Wort dem mosaischen Gesetze widerspricht. Jedoch diese souveräne Stellung Jesu zeremoniellen Gesetzen gegenüber hat kaum etwas Befremdliches (vgl. seine Stellung zum Sabbat). Sonst liegt aber, wie der Verf. selbst sagt (S. 60), kein Zwang vor, das Wort Jesus abzusprechen. An dem Kernsatze V. 18 ff. stört den Verf. hauptsächlich das Paradoxe der Rede; Paradoxa aber hält er für wertlos. Indes Jesus hat auch sonst diese Art zu reden nicht verschmäht; dies ist also auch kein stichhaltiges Argument, zumal da sich über den Wert des Paradoxen vom ästhetischen, psychologischen und pädagogischen Standpunkte aus ganz anders urteilen lässt, als es der Verf. tut. — Wenn er sagt, derjenige, der Matth. 23, 25 f. gesprochen habe, musste den Pharisäern als Ignorant oder Unsinniger erscheinen, da ja auch nach ihrer Meinung ein Gefäss, dessen Inneres unrein sei, ganz verunreinigt sei, so hat er Jesu Wort nicht richtig interpretiert; denn anknüpfend an pharisäische

Sitten (V. 25) verlässt Jesus sofort das zeremonielle Gebiet, um auf das ethische überzugehen. Er redet also wieder im „Rätsel, Paradoxon". — Die Charakteristik der Pharisäer als heuchlerischer und habsüchtiger Menschen nötigt nicht zur Annahme der Unechtheit, da sie auch sonst im Neuen Testament sich findet (Luk. 16, 14). So zeigt sich also nirgends ein Grund, diese Worte von fundamentaler Bedeutung Jesus abzusprechen.

Leipzig. P. Krüger.

Hilty, Prof. Dr. Carl, Das Evangelium Christi, mit einigen erläuternden Anmerkungen. Leipzig, Hinrichs; Frauenfeld 1910, Huber (316 u. XV S. kl. 8).

Das Werk, bestimmungsgemäss nach Hiltys Tode herausgegeben, enthält die vier Evangelien in der Uebersetzung von Bernhard Weiss, in 113 Abschnitte eingeteilt, wozu noch act. 1 und die sieben Sendschreiben der Apokalypse gefügt sind; warum die letzteren, ist nicht recht verständlich und wird auch S. XIII nicht motiviert. In der Einleitung erklärt der Verf., dass er nicht irgend etwas Wissenschaftliches habe bieten wollen, seine Zusammenstellung samt den Erläuterungen wolle nur den Suchenden helfen, dass sie den „inneren Gehalt" der Evangelien selber finden und zu einem „kongenialen Einverständnis" mit ihm kommen könnten, das nicht aus der Gelehrsamkeit stamme, sondern „Salbung des göttlichen Geistes" sei. Für die Auffassung des Lebens Jesu wird als das Entscheidende bezeichnet, ob er als göttlich gewirkter „Ausnahmsmensch" anerkannt werde, dem gegenüber seien alle dogmatischen Formulierungsversuche, auch der Name Gottessohn, „unbedeutend und fruchtlos". Die Behauptung, dass die Briefe Pauli überschätzt seien und wir lieber sie als irgendeins der Evangelien missen möchten, wäre besser fortgeblieben. — Zur Sache ist zu sagen, dass es natürlich nur erfreulich ist, wenn der Name Hilty für Liebhaber seiner Weise Anlass wird, dies sein Vermächtnis zur Hand zu nehmen und wirklich selber in den Evangelien zu lesen, statt nur immer über sie. Soll aber der objektive Wert dieser „Erläuterungen", ohne Rücksicht auf den Namen und die ihm schuldige Pietät, festgestellt werden, so darf man nicht verschweigen, dass diesen weder im ganzen eine klare, gleichmässig befolgte Methode zugrunde liegt, noch dass sie im einzelnen genügen können. Es sind eine Reihe sehr zufälliger und subjektiver Anmerkungen, die oft Wichtiges ganz unberührt lassen, Nebensächliches breit behandeln, von ganz ungleicher Art: bald längere geschichtliche Exkurse, die für das „innere Verständnis" nichts austragen, bald kleine gelehrte Notizen, bald erbauliche Randglossen und Hinweise von zum Teil fernliegender Art, dann auch Zitate aus Hiltys bekannten Lieblingsschriftstellern und Verse. Für weite Strecken verschwinden die Erläuterungen fast ganz. So gibt das Buch zwar hier und da einzelne Lichtblicke, auch geistreiche, deren Wert nicht verkannt werden soll, eine irgendwie genügende praktische Erläuterung zu den Evangelien ist es jedoch nicht.

Loccum. Peters.

Goguel, D. theol. Maurice (Professor an der freien Protest.-Theologischen Fakultät in Paris), Les Sources du récit johannique de la passion. Paris 1910, Fischbacher (112 S. gr. 8). 5 fcs.

Der gelehrte Pariser Theologe Goguel hat hier auf Grund eigener sorgfältiger Durchforschung der Evangelien (welche schon

1909 zu einer Schrift über das Markusevangelium und seine Beziehungen zu den Evangelien Matthäus und Lukas geführt hatte) und in genauer Fühlung mit der vorausgehenden, nicht zuletzt der deutschen, einschlagenden Forschung einen sehr beachtenswerten Beitrag zur Evangelienfrage, insbesondere der johanneischen Quellenfrage geliefert. Und zwar legt er die ältere exegetische Literatur für seinen Zweck einfach beiseite: erst mit Wellhausens (1907 und 1908) und des Philologen Ed. Schwartz (Nachrichten der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften 1907, 8) Arbeiten über das vierte Evangelium, denen etwa Fr. Spittas bez. Bemühungen zur Seite stehen (Gregorys satirisch gehaltene Abfertigung Wellhausens lag ihm noch nicht vor), sei das johanneische Problem an seine richtige Stelle gekommen (placé sur son vrai terrain, S. 7). Die Einheitlichkeit des vierten Evangeliums sei nicht mehr aufrecht zu halten. Der Verf. fragt nur noch (S. 5), welche Quellen der Verfasser oder die Verfasser benutzten, und zwar zunächst für die Leidensgeschichte, und nur unter literarischen, nicht historischen Gesichtspunkten. Eine Unstimmigkeit in der Erzählung gibt ihm einen Faden zur Feststellung verschiedener Ueberlieferung durch Verbindung zusammengehöriger Bruchstücke. Freilich sei dabei nicht mit einer einheitlichen synoptischen Ueberlieferung als einem festen Massstab zu rechnen: oft bedürfe es „innerer Kritik", und die möge vielfach subjektiv erscheinen, sei aber darum doch nicht wertlos. Wie wolle man sonst z. B. erklären (S. 6), dass Jesus durch römische Soldaten verhaftet wird, und dass doch nur Juden sich mit ihm zu schaffen machen? Man wende nur das Gesetz der Entwickelung der christlichen Ueberlieferung an, ihren Zug zur Uniformierung der Erzählungen, zum Verwischen der Pointen, zur Ausgleichung (Harmonisierung) neuer mit älteren Erzählungen, weiter die Richtung auf Verherrlichung und wo nötig Entschuldigung der Apostel und auf Minderung der römischen, Mehrung der jüdischen Feindschaft und auf Steigerung des Wunderbaren in der Erzählung. Je eigenartiger und je weniger apologetisch gehalten ein Erzählungsstück sei, für um so älter dürfe man es hiernach einschätzen.

Nach dieser Grundlegung in der Einleitung behandelt der Verf. in sieben Kapiteln die Vorereignisse, die Chronologie und die Einleitung der Leidensgeschichte, das letzte Mahl, die Rede Jesu, Verhaftung und Prozess, Kreuzigung und Grablegung, und zieht endlich seine Schlussfolgerungen. Ueberall erzielt er durch sorgfältige Beobachtung mehr oder weniger überraschende Ergebnisse in der Richtung auf Ermittelung verschiedener Quellen, insbesondere synoptischer, einer johanneischen und einer späteren Interpolation. Synoptisch ist ihm z. B. Joh. 11 (S. 33 ff.) die feindliche Ueberlegung der Juden, johanneisch deren Verbindung mit der Auferweckung des Lazarus und der Furcht vor einem römischen Eingriff, späteren Ursprungs der Name und die Erklärung des Kaiphas, wie auch der Rückzug Jesu nach Ephraim (11, 54 ff.) zur Ermöglichung eines feierlichen Kommens nach Bethanien (12, 1). Von besonderem Belang aber ist eine scharfsinnige Aufhellung der chronologischen Frage. Goguel macht in sehr ansprechender Weise wahrscheinlich, dass schon bei Markus eine zwiefache Ueberlieferung über das letzte Mahl und den Tod Jesu vorliege: nach der einen, vorwiegenden, starb Jesus schon am 14. Nisan, nach der anderen erst am 15.; für letztere habe Markus nur die (unwichtige) Vorbereitung auf das Passahmahl und 14, 26. Aehnlich Matthäus; erst Lukas stelle das Mahl als Passahmahl ausdrücklich fest. Das vierte Evangelium habe hiernach eine der synoptischen Ueberlieferung wenigstens ähnliche Ueberlieferung benutzt, die es aber in dem

dogmatischen Sinne ausbaut, dass Jesus das wahre Passahlamm sei.

In Summa (S. 103), die johanneische Erzählung sei nicht einheitlich, sondern eine Verbindung von originalen und verschiedenen anderen Bruchstücken. Man könne ganz wohl verschiedene Schichten unterscheiden. Nämlich (S. 104 ff.): 1. einige von der synoptischen Erzählung unabhängige, vielleicht aber mit der Quelle des Markus verwandte alte Stücke, wie eine chronologische Angabe (13, 1 ö.), die erste Anzeige des Verrates des Judas (13, 18 ff.), die erste Gestalt der Abschiedsreden u. dgl.; 2. eine grosse Anzahl synoptischer Erzählungen in überarbeiteter Gestalt und 3. einige Beiträge eines Ueberarbeiters.

Es versteht sich von selbst, dass alle diese Ausführungen einer ernsthaften Nachprüfung bedürfen und dabei manches davon sich nicht halten wird. Der Unterzeichnete bekennt freilich gern, dass er an verschiedenen Punkten längst, auch in Vorlesungen, eine ähnliche Auffassung befolgte und die Ausführungen des Verf.s vielfach etwas sehr Einleuchtendes für ihn hatten. Aber auch wo der Leser an verschiedenen Hauptpunkten anders urteilen muss, wird er die Sorgfalt und methodische Sicherheit der Untersuchung nur anerkennen können. Möge nur das französische Gewand nicht vielen deutschen Lesern ein Hindernis zu ernster Erwägung dieser Arbeit sein!

D. G. Schnedermann.

Bauer, Dr. Adolf (o. Prof. an der Universität Graz), **Vom Griechentum zum Christentum.** (Wissenschaft u. Bildung. Herausgeg. von Dr. P. Herre. 78.) Leipzig 1910, Quelle & Meyer (160 S. kl. 8). Geb. 1. 25.

Der Verf. bestimmt zunächst den Unterschied von „hellenisch“ und „hellenistisch“ und entwirft dann ein Bild der hellenischen Stadtstaaten und des hellenistischen Staates. Letzterer mit der ihm eignenden Kultur weist nahe Verwandtschaft mit dem modernen Staats- und Gesellschaftsleben auf, was sich teils durch Entlehnung, teils durch ähnliche Voraussetzungen erklärt. In den folgenden Abschnitten wird die göttliche Verehrung Alexanders des Grossen auf die Dankbarkeit der Griechen zurückgeführt, die seit jeher Gott und den Menschen nahe aneinander rückten. Die seit Alexander aufgekommenen hellenistischen Herrscherkulte haben sich schliesslich auch im römischen Reiche durchgesetzt. Die Herrscher sind Götter und Söhne Gottes, sie sind von Göttern erzeugt und erfahren göttliche Verehrung. Erinnert schon das alles an entsprechende christliche Vorstellungen, so wird der Zusammenhang von Hellenismus und Christentum auch durch Worte wie σωτήρ, κύριος und παρουσία bezeugt. Weiter geht der Verf. auf die Evangelien ein und gelangt zu dem Resultate, dass in diesen Schriften verschiedenartige Bestandteile teils judenchristlichen, teils hellenistischen Gepräges zusammengefasst sind. Besonders instruktiv hierfür sei die Jugendgeschichte Jesu, denn der Bericht des Lukasevangeliums sei wesentlich judenchristlich und der des Matthäusevangeliums wesentlich hellenistisch. Die göttliche Zeugung und die Göttlichkeit der Person Jesu, dem kultische Verehrung zuteil wird, sei hellenistischen Ursprungs.

Die Darstellung des Verf.s ist ansprechend und lebensvoll und lässt eine gründliche Kenntnis der einschlägigen Literatur, so besonders der Schriften von Deissmann und Wendland erkennen. Aber Bauer neigt doch dazu, dem Hellenismus einen weitergehenden Einfluss auf das Urchristentum als diese Gelehrten zuzuschreiben. Das hellenistische Gepräge der Geburtsgeschichte des Matthäusevangeliums wird mit Recht von der überwiegenden Mehrzahl der Gelehrten verneint. Die Götterzeugungen des Hellenismus haben mit der Annahme, dass Jesu irdisches Dasein auf Wirkung des Heiligen Geistes zurückgeht, nichts zu schaffen. Die ganz entfernte Aehnlichkeit darf auch hier nicht zur Annahme eines kausalen Zusammenhanges verleiten. Die urchristlichen Gedanken erklären sich ausreichend aus jüdischen und christlichen Vorstellungen. Vgl. hierüber meine Schrift: Christi Person und Werk S. 78 f. Noch augenscheinlicher ist die völlige Verschiedenheit zwischen den Göttersöhnen des Hellenismus und dem semitisch orientierten „Gottessohne“ der Urchristenheit. Nur so viel wird richtig sein, dass der Hellenismus für die an sich andersartigen urchristlichen Ideen einen günstigen Boden abgab. Aber auch wenn jene Hypothese von der Geburtsgeschichte Jesu zutreffend wäre, würde damit doch nur an einem ganz peripherischen Punkte ein hellenistischer Einschlag in die religiöse Gedankenwelt der Urchristenheit bewiesen sein. Unter keinen Umständen ist es statthaft, den einzelnen Zug als ein signifikantes Beispiel für den starken Einfluss des Hellenismus auf die urchristliche Religion hinzustellen (S. 115), denn damit wird die Thesis, deren Recht eben in Frage steht, stillschweigend als zutreffend vorausgesetzt. Selbst Paulus, bei dem wir alle Ursache hätten, einen starken hellenistischen Einfluss zu vermuten, weist von diesem Einflusse, wie noch neuerdings Heinrici in seiner trefflichen Schrift „Hellenismus und Christentum“ gezeigt hat, verhältnismässig nur recht wenig auf. Bauer kehrt zur Ueberschätzung des hellenistischen Einflusses auf das Urchristentum zurück. Erwähnt sei noch, dass der Verf. S. 106 und 109 den Evangelisten Philippus mit dem gleichnamigen Apostel verwechselt.

Alfred Seeberg.

Pohl, Michael Josephus, **Thomae Hemerken a Kempis** (Canonici regularis ordinis s. Augustini), Opera omnia. Voluminibus septem edidit additoque volumine de vita et scriptis eius disputavit. Vol. I: Tractatuum asceticorum partem primam complectens. Catalogi antiquissimi prima opuscula quattuor et soliloquium animae. Freiburg i. B. 1910, Herder (VII, 590 kl. 8). 6 Mk.

Es gereicht uns zu grosser Freude, mitteilen zu können, dass, wie der voranstehende Titel zeigt, der um die Schriften des Thomas a Kempis so verdienstvolle Gelehrte, der ehemalige Direktor des Gymnasiums zu Kempen M. J. Pohl, wiederum einen Band der Gesamtausgabe des Thomas geliefert hat. Von der Gesamtausgabe erschien Band 5 1902, Band 2 u. 3 1904, Band 6 1905. Der in diesem Jahre erschienene erste Band enthält folgende Schriften. 1. S. 1—62: De paupertate humalitate et patientia sive de tribus tabernaculis. Dieser aus seiner früheren Zeit stammende, für weitere Leserkreise berechnete Traktat handelt fein und sinnig von den drei Grundtugenden des Christen nach Kap. I, S. 5 unter dem Bilde der drei Hütten auf dem Berge der Verklärung, und zwar die des Herrn als der Hütte der Demut, des Moses der Sanftmut und Geduld, des Elias der Armut.

2. S. 63—80: De vera compunctione cordis. Das kleine Schriftchen handelt von der wahren Zerknirschung des Herzens. Es beginnt mit den Worten: „Weinet mit mir, alle meine Freunde, und sehet meinen Schmerz, denn er ist heftig.“ Nach tiefer Sündenerkenntnis folgen die Trostworte „Selig

sind die Leidtragenden" und „Kommet her zu mir alle". Dann geht die Betrachtung über in ein längeres Bussgebet S. 69.

3. S. 81—128: Sermones devoti, verschiedenen Inhalts.

4. S. 129—188: Epistula ad quendam cellerarium (De fideli dispensatore qui vulgo dicitur). Diese Schrift in drei Kapiteln handelt von dem treuen Verwalter irdischer Güter und zeigt, wie die Treue mit der Weisheit und Klugheit in Kap. 2 mit der rechten Frömmigkeit nach dem Vorbilde von Martha und Maria beschaffen sein muss, und schliesst Kap. 3 mit dem Segen des Marthadienstes.

5. S. 189—346: Soliloquium animae. Das Selbstgespräch der Seele beginnt mit dem Bekenntnis: „Es ist mir gut, Gott anzuhangen", und handelt dann in 23 Kapiteln von Gegenständen verschiedenen Inhalts, z. B. vom Verlangen der Seele, welche Gott suchet; vom scharfen Gericht Gottes; vom Schmerz und Weinen über die Sünde; von der Kürze und dem Elend des gegenwärtigen Lebens; vom Wunsch eines guten Todes; von Verachtung des irdischen Trostes; von der grossen Süssigkeit und Trost in Gott; vom Seufzen der Seele über den Verzug der Herrlichkeit; vom Gedenken des himmlischen Vaterlandes; vom Dank für empfangene Wohltaten und andere.

Daran schliessen sich von Seite 347—464 die Epilegomena, in welchen der Verf. Rechenschaft gibt 1. über die Handschriften und Hilfsmittel, welche bei seiner Textbearbeitung benutzt sind; 2. über die Ausgaben, welche bereits vorhanden sind. 3. Er handelt vom Alter der Handschriften, ihrer Abhängigkeit voneinander, ihrer Orthographie und über die Interpunktionszeichen. Beachtenswert ist, dass er den wichtigen Codex von Cambrai, über welchen er in der Literar. Beilage zur Köln. Volksz. 1908 gehandelt hat (vergl. unsern Bericht im Theol. Literaturbl. 1909, Nr. 47), S. 379 den Lesern in Erinnerung bringt mit seinem entscheidenden Beweise für die Abfassung der Imitatio von Thomas. Auch eine photographische Tafel desselben folgt im Anhang Nr. 3.

Bei den Hilfsmitteln vermissen wir eine Notiz über die Uebersetzungen der betreffenden Schriften. Uns sind nur bekannt die Uebersetzung von dem bekannten Kirchengeschichtsschreiber Gottfried Arnold, Leipzig 1733; die von Silbert, Wien 1833—40; ferner zum Selbstgespräch der Seele von Bernard, Leipzig 1847.

Es folgt von S. 465—574 zu den einzelnen im vorliegenden Bande enthaltenen Schriften eine Adnotatio critica mit drei Corollarien.

Daran schliessen sich die in den abgedruckten Schriften zitierten Stellen der Heiligen Schrift.

Nach einem Verzeichnis von Verbesserungen und Zusätzen folgt eine Uebersicht der im Anhang gegebenen 10 Tafeln photographischer Drucke einzelner Stücke wichtiger Handschriften.

Dieser vorliegende Band der Gesamtausgabe zeigt, wie die früheren, die gleiche philologische Akribie, welche allgemeine Anerkennung, ja Bewunderung gefunden hat. Möchte es dem Verf. vergönnt sein, sein Lebenswerk, an dem er mit vollster Hingabe und Begeisterung arbeitet, zum Abschluss zu bringen.

Rostock. L. Schulze.

Hefele, H. (Dr. phil.), Die Bettelorden und das religiöse Volksleben Ober- und Mittelitaliens im XIII. Jahrhundert. (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance. Herausg. von Walter Goetz. Heft 9) Leipzig und Berlin 1910, Teubner (IV, 140 S. gr. 8). 4. 80.

In dem Streite über die Persönlichkeit Franz' von Assisi, seine Ziele und den Erfolg seines Wirkens teilt Hefele, wie nicht anders zu erwarten, völlig die Anschauungen seines Lehrers Goetz, die er stellenweise mit etwas reichlichem Eifer anderen Meinungen gegenüber vertritt (namentlich gegen Harnack und Thode). Während die bisherige Betrachtungsweise auszugehen pflegte von den neuen religiösen Idealen der franziskanischen Bewegung, will Hefele umgekehrt zunächst den Grad der Religiosität unter der Bevölkerung der Gegenden feststellen, in denen die neue Bewegung sich zuerst ausbreitete, um dann daraus die Entstehung dieser Bewegung zu erklären und für die Steigerung des religiösen Lebens, die sie mit sich brachte, einen Massstab zu gewinnen.

Nach einem Ueberblick über die Kultur Ober- und Mittelitaliens um die Wende des 12. Jahrhunderts behandelt der Verf. den Verfall des Klosterlebens wie der Weltgeistlichkeit einerseits, die Distanz, die den Laien von der Kirche trennte, auf der anderen Seite, und bespricht dann die ersten Ansätze zur Irreligiosität und die Verbreitung der Ketzerei. Leider zieht er auch spätere Verhältnisse hier hinein (z. B. S. 28), so dass man nun doch kein ganz klares Bild über die Lage vor dem Auftreten Franzens erhält. Irgend einen besonders charakteristischen Zug vermag Hefele im religiösen Volksleben nicht festzustellen.

Die ungewohnte Erscheinung der Bettelmönche in ihrer seltsamen Tracht erregte bald die Neugier, aber auch den Spott und das Misstrauen des Volkes, das sich religiös beeinflussbar erst zeigte, seit die Brüder als Mitglieder einer kirchlichen Ordensgemeinschaft auftraten. Die Art dieser Beeinflussung wird geschildert durch eine Charakteristik der wichtigsten Heiligen dieser Zeit, wie Antonius von Padua und Petrus Martyr, und ihrer Wirkung auf das Volk. Stets zeigt sich dasselbe Bild: nicht die franziskanische Frömmigkeit als solche fesselte die Massen, sondern die Redegewalt der Prediger, die rege pastorelle und charitative Tätigkeit oder auch ein asketisches Leben inmitten des bürgerlichen Gemeinwesens.

In diesen Feststellungen liegt der Wert der Schrift. Was dazwischen in etwas reichlicher Breite über Franz und seinen Orden gesagt wird, bietet kaum etwas Neues. Die Lektüre des anregend geschriebenen Büchleins wäre wesentlich erfreulicher ohne die unbegreifliche Vorliebe des Verf.s für „derselbe" in allen seinen Abwandlungen; auch das noch bösere „diesbezüglich" findet sich einige Male.

Marburg. Gerh. Bonwetsch.

Schulte, P. Joh. Chrysostomus, O. M. Cap. (Lektor der Theologie), P. Martin von Cochem, 1634—1712. Sein Leben und seine Schriften nach den Quellen dargestellt. (Freiburger Theologische Studien. 1. Heft.) Freiburg i. B. 1910, Herder (XV, 207 S. gr. 8). 3 Mk.

Erst 1886 ist die erste, mehr erbaulich gehaltene Biographie Martins von Cochem erschienen (von Schw. M. Bernardina, bei Kirchheim in Mainz), und erst jetzt nach fast einem Vierteljahrhundert erscheint die erste Lebensbeschreibung auf wissenschaftlicher Grundlage. Das ist auffallend, denn der Mann hat seiner Kirche grosse Dienste geleistet. Ein echter Katholik voll heiligen Eifers und asketischer Strenge, der mit den Forderungen der Enthaltsamkeit und Entsagung vor allem

für sich selbst vollsten Ernst machte, war er zugleich ein hochbegabter, volkstümlicher Schriftsteller. Zahlreiche Schriften hat er über die Messe und die anderen fundamentalen kirchlichen Institutionen geschrieben, daneben viele Gebetbücher und Katechismen, die alle einen grossen Leserkreis gefunden haben. Am berühmtesten hat ihn sein „Leben Christi" (1677) gemacht, ein seltsames Gemisch biblischen und legendarischen Stoffs, das aber, weil es letzteren unbedenklich ersterem gleichsetzt, nirgends um Auskunft verlegen ist und anschaulich auch das Sagenhafteste zu verwerten weiss. In äusserst geschickter Weise ist es der kirchlichen Zeit angepasst.

Schultes Buch ist eine gründliche und gediegene Arbeit, als Einführung in die katholische Erbauungsliteratur nach dem 30jährigen Kriege sehr zu empfehlen. Die Biographie von Bernardina hat bei ihrem ganz anderen Charakter im ganzen wenig als Vorarbeit in Betracht kommen können, wohl aber hat H. Stahls Arbeit über das „Leben Christi" (Beiträge zur Literatur- u. Kulturgeschichte des Rheinlandes, herausgegeben von J. Gotzen, II. Bd.; Bonn 1909) dem Verf. gute Dienste geleistet. Ich habe das Buch leider nicht einsehen können.

Ilfeld a. Harz. **Ferdinand Cohrs.**

Stange, D. Carl (Doktor u. Professor der Theologie in Greifswald), Christentum und moderne Weltanschauung. Leipzig 1911, Deichert (115 S. 8). 2 Mk.

Der Verf. publiziert mit obigem seine auf dem 4. Apologetischen Instruktionskursus in der Zeit vom 13.—15. Oktober gehaltenen Vorlesungen. Dieselben enthalten die Grundzüge seiner Religionsphilosophie in zusammenhängender Darstellung und sind darum eine sehr willkommene Erläuterung zu seinem, wie er selbst gesteht, „allzu knappen" „Grundriss der Religionsphilosophie" (Leipzig 1907, Dieterich), wenigstens in den Hauptgedanken. Es sind im ganzen fünf Vorträge, deren erster als Einleitung in das Grundproblem der modernen Religionswissenschaft gelten kann. Das moderne Interesse an der Natur und die starke methodische Schulung der kritisch empirischen Wissenschaften erzeugen einen Wirklichkeitsbegriff, der für die Religion verhängnisvoll ist. Gerade am Begriffe der Wirklichkeit stossen modernes Bewusstsein und Religion zusammen. Der zweite Vortrag beginnt mit der Definition der Aufgabe; es gilt, die Religion als wesentlichen Faktor im Geistesleben zu begreifen, wie dies zuerst Kant versucht hat. Dessen kritische Problemstellung führt über den alten Streit der Erkenntnistheorie hinaus. Es handelt sich eben nur noch um die Selbständigkeit und Eigentümlichkeit der religiösen Erfahrung. Dagegen ist das faktische Ergebnis der Kantischen Philosophie, an welches A. Ritschl anknüpfte, nämlich der Dualismus der beiden Vernunftkritiken, abzulehnen. Insofern bedeutet der Name Schleiermacher, wie der dritte Vortrag nachweist, einen wesentlichen Fortschritt über Kant. Er hat als erster die allein wahre Aufgabe und Methode erkannt; allerdings ist seine Definition vom Wesen der Religion höchst anfechtbar.

Die beiden letzten Vorträge enthalten sodann eine Darstellung der eigenen Ansicht des Verf.s. Das Problem der Wirklichkeit ist das Thema der ersten Untersuchung. Gegenüber dem sensualistischen und idealistischen Begriffe von Erfahrung gibt es einen dritten, nämlich den realistischen, der das Wirkliche als Anschauungsgrösse, d. h. als eine konkrete Grösse definiert. Die Anschauung ist aber eine doppelte, eine innere und eine äussere oder sinnliche. Die Gewissheit der Wirklichkeit ist von beiden abhängig. Nun aber fragt es sich, ob damit die ganze Wirklichkeit erschöpft ist. „Die uns gegebene Erfahrung braucht doch nicht notwendig den ganzen Umkreis des Wirklichen in sich zu befassen". Sie „kann" das Ganze, kann aber auch nur ein Teil sein. So stossen wir „mit Notwendigkeit" auf ein Problem innerhalb der Erkenntnistheorie, das diese doch nicht von sich aus zu lösen imstande ist. Die Frage nach der Vollständigkeit der Erfahrung bleibt ungelöst. Und diese Frage wird nun von der Religion beantwortet, darin besteht ihre Eigentümlichkeit. „Das Wesen aller religiösen Anschauung besteht in der Gewissheit, dass die Welt der sinnlichen Erfahrung den Inbegriff der Wirklichkeit nicht erschöpft". In der religiösen Erfahrung tritt vielmehr die Anschauung des Uebersinnlichen hinzu, und zwar als eine besondere eigentümliche Anschauung. Damit ist die Religion aller Zufälligkeit enthoben und als notwendiges Element des Bewusstseins erkannt. Jeder Mensch hat mit Notwendigkeit Religion, und der moderne Begriff der Religionslosigkeit ist eine Selbsttäuschung. Die religiöse Anschauung ist ein Moment an jedem Bewusstsein, so gut wie die sinnliche Anschauung auch. Und wenn nun auch die religiöse Anschauung die Wirklichkeit in ihrer Totalität begreift, so ist sie damit doch auch nicht als eine blosse Verlängerung der natürlichen Erfahrung gemeint, sondern als ein Erlebnis von ganz eigentümlicher Art. Kurz: Die Religion ist sowohl logisch notwendig als zugleich eine neue, logische Wirklichkeit. Und es ist gerade der moderne Wirklichkeitsbegriff, der der Religion vorerst so gefährlich schien, von dem aus Stange die „Notwendigkeit" der Religion begreift.

Ist so die Religion als Wirklichkeit verstanden, so gilt es nun weiter, sie als Tatsache der Geschichte zu begreifen. Der Begriff des Uebersinnlichen wird noch einmal einer Kritik unterzogen und dabei festgestellt, dass derselbe sowohl logisch negativer Natur ist, als auch ein positives alogisches Moment enthält, wie es im Begriffe der „Macht" zum Ausdruck kommt. „Alle Religion ist ihrem Wesen nach Glaube an eine übersinnliche Macht". Weiter ist dieselbe Religion Glaube an einen unendlichen Geist, als Inbegriff persönlichen Lebens. Endlich ist sie Glaube an das Unbedingte. In diesen drei Ideen ist die Religion lebendig. Indem wir nun diese drei Ideen als Einheit inne werden, bilden wir den Gottesbegriff. Das Gottesbewusstsein ist die „konkrete Einheit des religiösen Bewusstseins". Mit ihm stehen wir auf dem Boden der Geschichte, haben an demselben einen Massstab zur Beurteilung der Geschichte der Religion. Denn es sind die drei genannten Faktoren der religiösen Erfahrung, die den Gottesbegriff konstituieren, welche die Mannigfaltigkeit der geschichtlichen Religionen bedingen. Alle andere Geschichtsbetrachtung operiert mit heterogenen Massstäben, so besonders der moderne Evolutionismus. Ein weiteres Kriterium für die Religionsgeschichte findet sich, sofern jede der drei genannten Ideen eine negative und eine positive Tendenz zulässt, wie vorhin angedeutet. Endlich ist noch eine dritte und letzte Unterscheidung möglich, sofern nämlich das religiöse Bewusstsein unter den beherrschenden Einfluss des Sinnlichen kommen kann. Die religiöse Anschauung erreicht ihr „Ziel" nicht. Dieses wird erst dann erreicht, wenn die Gottheit dem Menschen ihren Willen offenbart. Mit der Offenbarung soll gesagt werden, dass die religiöse Erfahrung „nach Form und Inhalt durch die der religiösen Anschauung entsprechende Wirklichkeit bestimmt

wird". Mit dem Ausblick auf die Offenbarung findet dann die religionsphilosophische Untersuchung ihr Ende.

Die kurze Inhaltsangabe gibt einen ungefähren Eindruck von dem ausserordentlichen Gedankenreichtum des Buches. Zugleich erhellt, wenigstens für den Fachmann, die Selbständigkeit und Originalität der Grundanschauungen. Als dritten Vorzug nenne ich die moderne Orientierung, überhaupt den modernen Zug der Gedankenführung. Kein schwächliches Sichverstecken vor der modernen Naturwissenschaft, vor dem modernen Wirklichkeitssinn. Stange fasst sozusagen den Stier an den Hörnern, nämlich die Moderne an ihrem selbstbewussten Wirklichkeitssinn, um gerade an diesem Ende die „Notwendigkeit" der Religion zu erweisen. Ein mannhafter Geist spricht sich hier in vollendeter Dialektik aus. Ein solcher aber fordert um so mehr zur Kritik heraus, als er uns unter die Beweiskraft seiner Ideen zu zwingen scheint. Und auch diese Theorie hat ihre schwachen Punkte.

1. Ich bezweifle die Richtigkeit des logischen Schlusses vom Sinnlich-Konkreten als einem Unvollständigen auf ein Ganzes. Die Kategorien des Ganzen und des Teiles sind dem Sinnlichen selbst entlehnt, führen also darüber nicht hinaus. Stange fühlt das selbst, wenn er das Uebersinnliche nicht als Fortsetzung des Sinnlichen begreifen will, sondern als „Macht". Der Begriff der Macht hat aber mit den angegebenen Kriterien der Wirklichkeit, der inneren und äusseren Anschauung, nichts zu schaffen. Dieser „positive" Charakter des Uebersinnlichen fällt, sozusagen, aus der Rolle. Der „negative" hingegen bedeutet nach Stanges eigenem Urteil als blosse Negation des Sinnlichen ein blosses logisches und darum ein reines Nichts.

2. Wie die Idee des Uebersinnlichen, so ist nun auch die zweite Idee der Religion, die des unendlichen Geistes, von den zuerst angegebenen Kriterien des Wirklichen aus nicht erreichbar. Stange führt dazu den Begriff des Lebens ein; er definiert es „als Einheit der sinnlichen Wahrnehmung und des Selbstbewusstseins". Was ist hier das Selbstbewusstsein im Unterschiede von der „inneren Anschauung", die neben der äusseren sonst die Kriterien des Realen ausmachte? Und wie kommt es zu jenem nun plötzlich eingeführten „Dualismus" von Innerem und Aeusserem, von Leib und Seele? Die Wirklichkeit war bis dahin nur eine, ungeteilte, bestehend aus den beiden Anschauungen. Wenn dann zur Ueberwindung jenes Dualismus der Begriff des „Geistes" gebildet wird, so, glaube ich, würde der moderne Wirklichkeitssinn dagegen lebhaften Widerspruch erheben.

3. Wenn ich demgemäss die Ideen des Uebersinnlichen und des lebendigen, unendlichen Geistes nicht als selbständige Ausgangspunkte für die Religion anerkennen kann, so kann ich es nun aber um so mehr bei der Idee des Unbedingten. Dann aber ist der Ausgangspunkt die Realität des Sittlichen allein, nicht das sinnlich Reale, noch das lebendig Reale. Man sage nicht, dass alsdann der Zusammenhang der Religion mit dem Natürlichen und Lebendigen verschlossen wäre, als ob man wiederum rettungslos in die Sackgasse der „Werturteile" geriete. Davor bewahrt gerade das Verständnis des Sittlichen, das wir Stange verdanken, welches einen solchen Einschluss des Natürlichen und Lebendigen im Begriffe des Sittlichen ermöglicht, da es das Sittliche nicht individualistisch, sondern sozial versteht.

4. Ein weiteres Bedenken richtet sich gegen den Gottesbegriff, als die Zusammenfassung der drei Ideen in der konkreten Einheit der Anschauung. Die Frage ist folgende: Wie kann sich eine Anschauung in drei selbständige Ideenkreise zerlegen? Entweder geht die Einheit voran, und jene Ideen entstehen nur in der Reflexion auf die verschiedenen Inhalte des natürlichen Bewusstseins. Dann entstehen die Ideen aber nicht selbständig, wie sie tatsächlich durch ein logisches Experiment entwickelt worden sind. Oder aber die Ideen entstehen tatsächlich so, und dann entsteht die Einheit durch eine nachträgliche Synthese, die dann natürlich die Selbständigkeit des Gottesbegriffs gefährdet. Ich meine, dass die Einheit im Gottesbegriffe erst dann gesichert ist, wenn sie als persönliche Gemeinschaft der Seele mit Gott aufgefasst wird. Als solche wird sie aber erlebt in der Erfahrung des unbedingten Willens. Das Uebersinnliche und der unendliche Geist sind Begriffe, die kein persönliches Moment in den Gottesbegriff einführen, wohl aber tut dies der unbedingte Wille.

5. Im Zusammenhange mit dem Gesagten steht es, wenn ich schliesslich der Meinung Ausdruck gebe, dass die Religion mir nicht wesentlich mit der Geschichte verbunden ist. Der Gottesbegriff gibt nur das Kriterium ab zur Beurteilung der Mannigfaltigkeit der geschichtlichen Religionen, sie selbst, die Religion, erscheint als ein rein individuelles Erlebnis. Das Moment der Gemeinschaft mit Gott ist aber mit der sittlichen Gemeinschaft darin eins, dass beide konstitutiv sind für das persönliche Leben. Folglich ist auch die Religion nicht möglich ohne die sittliche Gemeinschaft, d. h. ohne die Geschichte. Im Begriffe des persönlichen Lebens liegt sowohl, wie Stange scharf betont, die sittliche Gemeinschaft als auch die religiöse, und dann sind beide nur verschiedene Erscheinungsformen des geschichtlichen Geistes.

Mögen obige Einwendungen zum Teile auf Missverständnissen beruhen, in jedem Falle heben sie die springenden Punkte, auf die es ankommt, hervor. Und die grosse Bedeutung der Stangeschen Religionsphilosophie fordert eine gründliche Auseinandersetzung.

Wittenberg. Lic. Dunkmann.

Muff, Prof. Dr. Chr. (Rektor d. königl. Landesschule in Pforta), Idealismus. 5., wesentl. vermehrte Auflage. Halle a. S. 1911, Rich. Mühlmann (XI, 508 S. gr. 8). Brosch. 7 Mk.

Das Buch will eine Darstellung derjenigen „Geistesrichtung oder Weltanschauung sein, die der frohen Gewissheit lebt, dass es über dem Irdischen und Vergänglichen, dem Gemeinen und Bösen reine, göttliche Ideen und Mächte gibt . . . und die dahin strebt, dass diese idealen Mächte das diesseitige Leben veredeln, die Vergänglichkeit mit Ewigkeitsgehalt erfüllen, die freie Persönlichkeit herausbilden und die Humanität in Divinität, das Menschliche in das Göttliche verklären" (S. 73). Nachdem im ersten Abschnitt dieser Begriff des Idealismus aus einer philologischen Wortuntersuchung und einer übergrossen Fülle von Zitaten gewonnen ist, zeigt ein religionsgeschichtlicher Ueberblick, dass alle Religion idealistisch sei, insofern sie zum Göttlichen erheben wolle, vor allem das Christentum, das in Jesu Christo das höchste Ideal verkörpere und zugleich die Kräfte zu einem siegreichen Kampfe gegen das Natürliche darbiete. Auch der Wissenschaft, heisst es weiter, die nach Wahrheit, also einem idealen Gut strebt, ist der Idealismus schon im Prinzip eigen. In der Kunst steht dem Idealismus der Naturalismus gegenüber; aber dieser ist im Unrecht, denn die Kunst soll mehr geben als das rein Historische, sie soll das Natürliche idealisieren. Der Idealismus im Leben äussert sich in der Sittlich-

keit, als Streben nach Tugend und als Liebe zu Gott, was zwar in allen Berufen möglich, aber doch einigen mehr eigen ist als anderen. In einem Schlusswort wird der gegenwärtige Naturalismus und Pessimismus beklagt; doch werden in der Hoffnung auf ein neues Erwachen des Idealismus besonders die Deutschen als die anerkannten Idealisten ermahnt, die „ewigen, idealen Güter der Menschheit, Religion, Naturliebe, Kunst, Wissenschaft" (S. 479) zu pflegen und zu bewahren.

Dieses Bekenntnis von einer konsequenten Betrachtung der Welt und Erfassung der persönlichen Aufgaben wird jedermann mit Respekt erfüllen, gewiss auch den häufig befehdeten Cornel. Gurlitt. Ueberzeugen wird es einen Gegner schwerlich. Dazu bleibt der Begriff des Idealismus denn doch trotz aller subsumierten weitschweifenden Mannigfaltigkeit an sich nur eine Form ohne Inhalt. Der Verf. setzt den Idalismus voraus, weist ihn auf verschiedenen Gebieten als wirksam nach, begründet ihn aber nicht von einem klaren einheitlichen Prinzip aus. Man hat wohl das Gefühl, dass beim Verf. die Quelle seines Idealismus in einer überall hervorbrechenden warmen Religiosität liegt. Ist das der Fall, dann wäre das Werk gewiss überzeugungskräftiger, wenn die idealistische Anschauung und die Motive idealistischen Handelns hieraus oder eben aus einer anderen Quelle wenigstens im Grundsatz entwickelt wären. Andererseits brauchte der Verf. bei seiner offenkundigen Stellung im tätigen Leben nicht zu fürchten, dass sein Idealismus mit weltfremder Phantasterei verwechselt würde, wenn er auf den etwas kleinlauten Kompromiss verzichtet hätte, seinen Idealismus zugleich als den rechten Realismus hinzustellen. — Im einzelnen mag für manche feinfühlende Leser die Ueberzeugungskraft auch dadurch nicht erheblich gestärkt werden, dass „Seine Majestät Kaiser Wilhelm" (S. 107 und oft) samt seinen Ministerpräsidenten und Kultusministern häufig zu Kronzeugen des Idealismus aufgerufen werden; dass bei sonst eingehender Würdigung der Literatur in der Besprechung der neueren Lyrik als einziger Vertreter O. J. Bierbaum genannt und dem Idealismus der Frau und ihrer Beziehung zu ihm überhaupt im ganzen 10 Seiten gewidmet werden!

Doch ist das harmonische Bekenntnis des Rektors von Pforta nicht nur ein Zeugnis für des Verf.s edle Gesinnung, sondern auch für das Volk, das ihn hervorgebracht, die Religion, zu der er sich bekennt, den Beruf, dem er dient, und, da es in 5. Auflage erscheint, auch für den Geschmack seiner Leser.

Heringshof P. Rujen (Livland). Lic. Dr. W. Elert.

Bornhausen, Lic. Karl (Privatdozent in Marburg i. H.), **Der religiöse Wahrheitsbegriff in der Philosophie Rudolf Euckens.** Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht (70 S. 8). 1. 60.

Die Schrift ist mit Ausnahme des S. 64—70 angefügten Literaturberichts ein Sonderdruck aus der von Th. Steinmann herausgegebenen „Zeitschrift für Religion und Geisteskultur". Sie bedeutet einen nachdrücklichen Protest der vom Neukantianismus beherrschten modernen Ritschlschen Theologie und Philosophie gegen die Verherrlichung des spekulativen Idealismus Euckens, die bis tief in ihre eigenen Reihen hinein geübt wird. Ein gewisser Unmut steigt sichtlich in dem Verf. auf, wenn er sieht, wie man Eucken lobt, der die unglaubliche Ketzerei begeht, „die Spaltung in eine theoretische und praktische Vernunft unerträglich zu finden"; welcher „der Fähigkeit der menschlichen Vernunft, das Tatsächliche und Richtige herauszustellen, durchaus misstraut", aber dieses Misstrauen nicht nur „gegen einen naiven Realismus richtet", sondern „diese Verwerfung der menschlichen Vernunft auch auf ihre kritische Verwendung im Sinne Kants bezieht"; welcher es wagt, vom zentralen Standpunkte der substantiellen Einheit des gesamten Geisteslebens aus „über mathematische und religiöse Wahrheit ein Werturteil entscheiden zu lassen". „Das erkenntnistheoretische Apriori ist ihm in seiner schöpferischen Bedeutung für die Gewinnung richtiger, reiner Erkenntnis völlig verborgen, und er vermag es, die „Wahrheit", dass $2 \times 2 = 4$ ist, durch eine „ursprünglichere Wahrheit", die religiöse, übertreffen zu lassen. Wohl mag uns als Theologen Euckens Eintreten für die „ursprünglichere Wahrheit" sehr sympathisch erscheinen; aber hier auf dem Boden der Erkenntnistheorie ist sie ein Danaergeschenk, dessen unwissenschaftliche Unglücksbedeutung wir abweisen müssen. Denn in dem doppelten Gebrauche der Wahrheit liegt eine unerträgliche Verschleierung des gedanklichen Tatbestandes, der hinter diesen Begriffen besteht". Difficile est satiram non scribere, möchte man hier rufen. Wer hat denn das heikle Spiel mit der doppelten Wahrheit angefangen? Doch wohl die vom Neukantianismus beherrschte Richtung! Eucken aber zieht nur weitergehende Konsequenzen. Er lässt nicht bloss das Gebiet der praktischen Vernunft von Wertbegriffen beherrscht sein, sondern auch das Gebiet der einfachen Erfahrungserkenntnis. Was Kants glattverständige Nüchternheit der Sinnlichkeit und dem Alltagsverstand überlassen wollte, das zieht Eucken gleichfalls in den Kreis des schöpferischen Geisteslebens und damit in das Gebiet der höheren Beurteilung und Wertung hinauf. Da mögen die Neukantianer wohl mutatis mutandis klagen: „Jetzt macht der Mensch unsere Politik und macht sie falsch!" Gewiss! Eucken ist ein erschreckend gelehriger Schüler; er löst sozusagen sämtliche Wahrheiten in Werturteile auf! Aber gerade ihm den Vorwurf zu machen, dass er einer doppelten Wahrheit huldige, ist ziemlich ungerecht und nur im Munde dessen begreiflich, der selbst von jener anderen doppelten Buchführung ausgeht!

Ich möchte freilich nicht behaupten, dass Euckens Philosophie und speziell dessen religiöser Wahrheitsbegriff abgeklärte und eindeutige Grössen wären. Wenn ich auch in dieser Zeitschrift das Studium seiner Schriften wiederholt empfohlen habe, so tat ich's aus Freude an dem frischen, die höchsten Probleme mit begeisterndem Optimismus behandelnden Denken, das aus diesen Schriften spricht. Wenn sie auch keine eigentliche Lösung der schwebenden Fragen der Gegenwart bieten, so bedeuten sie doch einen so starken Strom geistigen Lebens, dass sie unwillkürlich den Leser fortreissen und die Ueberzeugung wecken: der deutsche Idealismus hat noch eine Zukunft trotz der erdrückenden Uebermacht, welche nüchterner Kantscher Kritizismus, Realismus und Materialismus in der Gegenwart gewonnen haben.

Stuttgart. Dr. Fr. Walther.

Grünberg, D. Paul (Pfarrer in Strassburg i. E.), **Die evangelische Kirche, ihre Organisation und ihre Arbeit in der Grossstadt.** (Praktisch-theologische Handbibliothek. Eine Sammlung von Leitfäden für die kirchliche Praxis, herausgeg. von F. Niebergall-Heidelberg, 14. Band.) Göttingen 1910, Vandenhoeck & Ruprecht (VIII, 166 S. 8). 2. 80.

Vorliegende Schrift bildet den 14. Band der von Fr. Niebergall herausgegebenen „Praktisch-theologischen Handbibliothek“. Sie behandelt ein Problem, das für die Zukunft unserer Landeskirche von tiefstgreifender Bedeutung ist. Denn nicht nur lebt ein Fünftel unserer deutschen Glaubensgenossen in den Grossstädten — wozu noch die Zahl derer zu rechnen ist, die in Städten von über 50000 Einwohnern leben, d. i. aber ein Viertel —, sondern auch das Land wird von den Städten mit ihrer kompakten Masse entscheidend beeinflusst. Die Kirche hat hier viel versäumt. In unverantwortlicher Weise liess man die Dinge gehen, statt für genügende kirchliche Versorgung der Massen zu sorgen — das ist allgemein bekannt. Seit Wichern sucht man der Grossstadtnot zu steuern unter Führung der Inneren Mission — freilich zunächst in sehr ungenügendem Masse. Einen neuen Anstoss gaben die anfangs erschreckenden Folgen des Zivilstandsgesetzes. Die Zahl der Schriften und Aufsätze, die sich mit der vorliegenden Frage im einzelnen beschäftigen, ist seitdem Legion geworden. Dennoch fehlt bisher der Versuch, das kirchliche Grossstadtproblem allseitig zu behandeln. Grünberg unternimmt ihn. Als einen „ersten unvollkommenen Versuch“ bietet er den seinigen an — gleichwohl muss ich ihn als sehr wohlgelungen bezeichnen.

Er gibt zunächst einen lehrreichen Ueberblick über das Problem und seine Geschichte. Hierbei schildert er auch in kurzen Zügen die Eigenart des Grossstadtvolkes mit den es bedrängenden physischen, geistlichen und sittlichen Gefahren und seine Stellung zu Kirche und Christentum und schafft sich damit die Grundlage zur Darstellung der kirchlichen Bedürfnisse und Schäden der Grossstadt in ihrer Eigenart. Den Haupterfolg der bisherigen Entwickelung sieht er darin, dass von etwa 1890 an bis heute der Grundsatz der lokalen Bezirkseinteilung sich im grossen ganzen durchgesetzt hat. Allerdings erscheint ihm die Durchschnittsgrösse von 5—6000 Seelen auf einen Geistlichen viel zu gross; er fordert 2—3000.

In einem zweiten Abschnitte bespricht Grünberg die kirchlichen Einrichtungen der Grossstadt, den Aufbau der grossstädtischen Gemeindeorganisation in ihren drei Stufen: Bezirksgemeinde, Kirchsprengel und Stadtgemeinde mit Stadtsynode und Stadtkirchenamt. Mit Sulze fordert Grünberg im Gegensatz zur Massengemeinde wie zur Personalgemeinde als Grundlage die Bezirks- oder Seelsorgergemeinde. Doch hält er sich von den Uebertreibungen des Sulzeschen Prinzips frei. Mit Recht fordert er eine gewisse Freiheit, nicht nur innerhalb der Parochie. Er sieht drei Möglichkeiten vor: 1. Abmeldung lediglich für einzelne Amtshandlungen, 2. für das seelsorgerliche Verhältnis zum Bezirksgeistlichen überhaupt, 3. Austritt aus dem Verband der Bezirksgemeinde. Jedenfalls wird die Praxis immer auf einen Kompromiss zwischen lokaler Parochie und Personalgemeinde hinauskommen. Ebenso will er aus praktischen Gründen von der konsequenten Durchführung der Bezirkseinteilung zu voller Selbständigkeit nichts wissen, fordert vielmehr Beibehaltung der Parochie, da dadurch mittelst Arbeitsteilung viel Kraft gespart werden könnte (Vereinstätigkeit, Apologetik, Presse etc.). Freilich will er neben dem Kirchenvorstand, der mehr für die Externa da sei, ein Presbyterium für jeden Bezirk zur Unterstützung des Pfarrers bei Erfüllung der inneren Aufgaben; freiwillige Helfer und Helferinnen will er nur als Uebergang gelten lassen. Meines Erachtens ist hier feste Organisation unnötig und undurchführbar. Dagegen sind mir die Vorschläge zur Schaffung einer städtischen Kirchenzentrale sehr beachtenswert erschienen, wenn ich auch den Eindruck habe, dass vieles von dem Vorgeschlagenen von der Inneren Mission nicht nur bereits getan, sondern besser auch in Zukunft getan wird. Grünberg scheint mir hier wie überhaupt zu wenig Gewicht auf die Tatsache zu legen, dass viele von vornherein sich allem gegenüber ablehnend verhalten, was von der offiziellen Kirche kommt. Wir brauchen von der Kirche unabhängige oder mit ihr nur lose verbundene Unternehmungen, denen wir volle Freiheit lassen müssen, wenn sie nur auf dem Boden der Landeskirche bleiben.

In einem letzten Abschnitte bespricht Grünberg die persönlichen Kräfte und deren Arbeit in der Grossstadt (Pfarrer und Laie und berufliche Hilfskräfte). Er verlangt neben je 7 bis 12 Presbytern für jeden Bezirk nicht nur freiwillige Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, sondern auch berufsmässige Gemeindehelfer, nicht nur Gemeindeschwestern. Hierin hat Grünberg entschieden recht. Aus pekuniären Gründen wird es sich nicht durchführen lassen, dass auf je 2—3000 Seelen ein Geistlicher kommt. So gilt es, billigere Hilfskräfte zu gewinnen, neben den freiwilligen auch berufliche. Doch scheint mir Grünberg zu weit zu gehen, wenn er es z. B. für wünschenswert hält, dass die Kirche selbst deren Ausbildung in die Hand nimmt, statt die bereits bestehenden Veranstaltungen zu benutzen und zu fördern. Die Kirche kann nicht alles machen, und es braucht nicht alles so straff organisiert zu werden. Nach meinen Beobachtungen haben die freien Vereinigungen viel mehr freiwillige Mitarbeiter als die Kirche, vielleicht weil die Unterstellung unter den Pfarrer dem modernen Selbständigkeitstrieb nicht behagt. Ich glaube, dass wir zur Gewinnung der Entfremdeten unbedingt Freischaren brauchen, Vereinigungen, die nicht unter dem Pfarrer, wohl aber in der Kirche mit dem Pfarrer arbeiten: getrennt marschieren, vereint schlagen! Die Hauptsache ist und bleibt: wie gewinnen wir Mitarbeiter aus der Laienwelt? Es ist eine Lücke in dem trefflichen Buche Grünbergs, dass er darauf keine Antwort gibt. — Doch soll das den Dank nicht mindern, den wir dem reichhaltigen und anregenden Werke schulden.

Dresden. **G. Hilbert.**

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. **Runge** in Göttingen.

Biographien. **Buchwald,** D. Geo., Gustav Adolf Fricke. Versuch e. Biographie. Leipzig, J. A. Barth (III, 244 S. gr. 8). 4 ℳ — **Zahn,** Thdr., Johann Chr. K. v. Hofmann. Rede. Leipzig, A. Deichert Nachf. (26 S. 8). 40 ₰.

Biblische Einleitungswissenschaft. **Allgeier,** geistl. Gymn.-Lehr. Dr. Arth., Ueber Doppelberichte in der Genesis. Eine krit. Untersuchg. u. eine prinzipielle Prüfg. (Freiburger theologische Studien. Unter Mitwirkg. der Professoren der theolog. Fakultät hrsg. v. Proff. Drs. G. Hoberg u. G. Pfeilschifter. 3. Heft.) Freiburg i. B., Herder (XVI, 143 S. gr. 8). 3 ℳ — **Bayer,** Pat. Edm., O. F. M., Das 3. Buch Esdras u. sein Verhältnis zu den Büchern Esra-Nehemia. Gekrönte Preisschrift. (Biblische Studien. Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer. XVI. Bd. 1. Heft.) Freiburg i. B., Herder (XIII, 116 S. gr. 8). 4.40. — **Freitag,** Past. Lic. Alb., Zerstört die historisch-kritische Theologie den Wert der neutestamentlichen Schriften als Geschichtsquellen? Vortrag. Giessen, A. Töpelmann (58 S. 8). 1.25. — **Pierson,** Arthur T., Knowing the Scriptures: Rules and Methods of Bible Study. London, Nisbet (466 p. 8). — **Wilson,** J. M., Studies in the Origins and Aims of the Four Gospels. London, Macmillan (148 p. 8). 2 s. 6 d

Exegese u. Kommentare. **Völter,** Prof. Dr. Dan., Die Offenbarung Johannis, neu untersucht u. erläutert. 2., völlig umgearb. Aufl. Strassburg, J. H. E. Heitz (VII, 173 S. gr. 8). 3.50.

Biblische Geschichte. **Petrie,** W. M. F., Egypt and Israel. S.P.C.K. (150 p. 8). 2 s. 6 d.

Biblische Theologie. **Holtzmann,** weil. Prof. D. Dr. Heinr. Jul., Lehrbuch der neutestamentlichen Theologie. (In 2 Bdn.) 2., neu bearb. Aufl., hrsg. v. Prof. D. A. Jülicher u. Lic. W. Bauer. (Sammlung theolog. Lehrbücher.) (In etwa 8 Lfgn.) 1. Lfg. Tübingen, J. C. B. Mohr (1. Bd. S. 1—160 gr. 8). 3.50.

Mystik. **Bibliotheca** ascetica mystica. Series operum selectorum, quae consilio atque auctoritate eminentissimi et reverendissimi domini Antonii cardinalis Fischer, archiepiscopi Coloniensis, denuo edenda curavit Augustinus Lehmkuhl, S. J. Bona, Card. Ioa., O. Cist., Opuscula ascetica selecta. Friburgi Brisgoviae. Freiburg i. B., Herder (XIV, (385 S. kl. 8). 3.30.

Allgemeine Kirchengeschichte. **Appel,** Lic. H., Kurzgefasste Kirchengeschichte f. Studierende. Besonders zum Gebrauch bei Repetitionen. III. Tl.: Die neuere Kirchengeschichte. I. Hälfte. Geschichte der Reformation u. Gegenreformation. Mit verschiedenen Tabellen u. (farb.) Karten. Leipzig, A. Deichert Nachf. (VIII, 208 S. gr. 8). 3 ℳ — **Grundriss** der theologischen Wissenschaften, bearb. v. Achelis, Baumgarten, Benzinger u. A. 12. Abteilung. (IV. Tl. 2. Bd.) Müller, Prof. D. theol. Karl, Kirchengeschichte. (In 2 Bdn.) II. Bd. 1. Halbbd. Mit 1 (farb) Karte üb. die Verbreitg. der Reformation in Deutschland u. der Schweiz von 1524 bis Anfang der sechziger Jahre. (Anastatischer Neudr.) Tübingen, J. C. B. Mohr (XV, 571 S. gr. 8). 9.60.

Kulturgeschichte. **Spiess,** Pfr. Karl, Die deutschen Volkstrachten. (Aus Natur u. Geisteswelt. 342.) Leipzig, B. G. Teubner (VI, 138 S. 8 m. 11 Abbildgn.). 1 ℳ

Reformationsgeschichte. **Visitation** Articles and Injunctions of the Period of the Reformation. 3 Vols. (Alcuin Club Collection.) London, Longmans (8). 80 s.

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Bedae** Historiae Ecclesiasticae Gentis Anglorum, Liber III. Analytically Translated for Theological Students, wi h all Verbs fully Parsed and Brief Notes by Rev. T. J. Williams-Fisher. London, Simpkin (216 p. 8). 5 s. — **Bericht** üb. den VII. allgemeinen österreichischen Katholikentag in Innsbruck vom 9.—12. IX. 1910. Hrsg. vom vorbereit. Komitee. Innsbruck (Vereinsbuchh. & Buchdr.) (254 S gr. 8 m. 11 Taf.). 2.50. — **Brand,** Geo., Die Wirtschaftsbücher zweier Pfarrhäuser des Leipziger Kreises im vorigen Jahrhundert. Ein Versuch zur Frage nach den Lebenskosten. Leipzig, Duncker & Humblot (VII, 125 S. gr. 8). 3.50. — **Kendall,** J. F., A Short History of the Church of England. Illust. London, Black (216 p. 8). 7 s. 6 d. — **Report,** The Official, of the Church Congress, held at Cambridge on September 27th, 28th, 29th and 30th, 1910. Edited by Rev. C. Dunkley. London, G. Allen (XXXII, 368 p. 8). 10 s. 6 d. — **Studien** zur praktischen Theologie, in Verbindg. m. Proff. DD. Pred.-Sem.-Dir. Karl Eger u. Dr. Mart. Schian hrsg. v. Prof. D. Dr. Carl Clemen. IV. Bd. 3. Heft. Kirchenkunde des evangelischen Auslandes II. Gjessing, Pfr. Marcus, Norwegische Kirchengeschichte. Uebers. v. Frau Borghild Hölscher. Giessen, A. Töpelmann (III, 50 u. II S. 8). 1.35.

Papsttum. **Engert,** Dr. Th., Die Sünden der Päpste im Spiegel der Geschichte. Eine Modernisten-Antwort auf die Borromaeus-Enzyklika. (In 2 Bdn.) 2. Bd. Leipzig, Krüger & Co. (IV, 189 S. 8). 3 ℳ — **Pastor,** Ludw., The History of the Popes from the Close of the Middle Ages. Edited by Ralph Francis Ker. Vol. 10. London, K. Paul (558 p. 8). 12 s. — **Susta,** Jos., Die römische Kurie u. das Konzil v. Trient unter Pius IV. Aktenstücke zur Gesch. des Konzils v. Trient. Im Auftrage der histor. Kommission der kaiserl. Akad. der Wissensch. bearb. 3. Bd. Wien, A. Hölder (XXIII, 598 S. Lex.-8). 16 ℳ

Orden u. Heilige. **Veröffentlichungen** aus dem kirchenhistorischen Seminar München. Hrsg. v. Prof. D. Dr. Alois Knöpfler. III. Reihe. Nr. 11. Schmidt, Pater Ulr., O. F. M., P. Stephan Fridolin, e. Franziskanerprediger des ausgehenden Mittelalters. München, J. J. Lentner (XII, 166 S. 8). Subskr.-Pr. 3.30.

Christliche Kunst. **Beiträge** zur fränkischen Kirchengeschichte. Hrsg. v. Frdr. Haack. 1. Heft. Sauermann, H. M., Die gotische Bildnerei u. Tafelmalerei in der Dorfkirche zu Kalchreuth. Erlangen, Th. Blaesing (XII, 170 S. 8 m. 10 Taf.). 3 ℳ

Dogmatik. **Newman,** Kard. J. H., Die hl. Maria. Eine Apologie u. histor. Begründg. des Marienkults. Deutsch v. H. Riesch. Mit e. Biogr. Newmans u. dessen Bildnis. Mit 1 Titelbild samt Fksm. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (III, 104 S. 8). 1.60. — **Stange,** Prof. D. Carl, Christentum u. moderne Weltanschauung. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 115 S. 8). 2 ℳ — **Thieme,** Prof. D. Karl, Von der Gottheit Christi. Gegen den religiösen Rückschritt in Grützmachers Dreieinigkeitslehre. Ein theolog. Bedenken. Giessen, A. Töpelmann (78 S. 8). 1.60. — **Wohlrab,** Geh. Studienr. Mart., Das neutestamentliche Christentum, auf psychologischer Grundlage dargestellt. Dresden, L. Ehlermann (151 S. gr. 8). 2.40.

Ethik. **Moralprobleme.** Vorträge, auf dem 3. theolog. Hochschulkursus zu Freiburg im Breisgau im Oktbr. 1910 geh. v. Drs. Jos. Mausbach, Jul. Mayer, Proff., Regens Frz. Xav. Mutz, Prof. Sigm. Waitz u. Regens Jos. Zahn. Freiburg i. B., Herder (VIII, 388 S. gr. 8). 4.80.

Apologetik u. Polemik. **Christ** od. Antichrist. III. Bd. Wittenberg u. Rom. 1. Tl. Die soziale Befähigg. der Kirche. Von Heinr. Pesch, S. J. 3., durchgeseh. u. ergänzte Aufl. Berlin, Germania (VII, 643 u. XIII S. 8). 4 ℳ — **Ecke,** Prof. D. Gust., Unverrückbare Grenzsteine. Beiträge zum Verständnis der kirchl. Zeitgeschichte. 5., verm. Aufl. Berlin, M. Warneck (101 S. gr. 8). 2.25. — **Kirche,** Die, im Gerichte ihrer Gegner. 4 Vorträge. (1. Unwahrhaftig? Von Ob.-Lehr. H. Schuster. 2. Unsozial? Von Pfr. D. E. Foerster. 3. Unnatürlich? Von Senior Prof. D. W. Bornemann. 4. Irreligiös? Von Pfr. W. Veit.) Frankfurt a. M., M. Diesterweg (119 S. 8). 1.60. — **Lomer,** Dr. Geo., Krankes Christentum. Gedanken e. Arztes üb. Religion u. Kirchenerneuerung. Leipzig, J. A. Barth (V, 109 S. gr. 8). 2 ℳ — **Religion** u. Sozialismus. 7 Vorträge, geh. beim 5. Weltkongress f. freies Christentum u religiösen Fortschritt, Berlin 1910. Hrsg. v. Lic. W. Schneemelcher. 2 Aufl. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (72 S. gr. 8). 1.50.

Praktische Theologie. **Olfers,** Dr. E. W. M. v., Pastoralmedizin. Die Naturwissenschaft auf dem Gebiete der kathol. Moral u. Pastoral. Ein Handbuch f. den kathol. Klerus. 3., verm. u. verb. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XVI, 237 S. gr. 8). 6 ℳ

Homiletik. **Hülsen,** Past. Lic. Bruno v., Vater-Wege. Ein Jahrgang neuer Predigten üb. die v. der Eisenacher Konferenz deutscher evangel. Kirchenregiergn. zusammengestellten alttestamentl. Bibelabschnitte. Leipzig, G. Strübig (XI, 369 S. gr. 8). 4 ℳ — **Ohly** u. Rathmann's Pfarr-Bibliothek. 19. Opfere Gott Dank! Eine Sammlg. v. Predigten am Ernte-Dankfeste. In Verbindg. m. Freunden hrsg. v. Pfr. Emil Ohly. 2. Aufl., besorgt v. Superint. Dr. W. Rathmann. Leipzig, G. Strübig (VII, 258 S. 8). 1.50. — **Schneider,** Pfr. R., „Dennoch bleibe ich stets an Dir." Psalmenpredigten. 1. Lfg. Leipzig, G. Strübig (S. 1—48 gr. 8). 50 ₰. — **Wiebers,** Past. Hugo, Jesu Liebe zu seinen Jüngern u. Feinden. Zwei Jahrgänge Passionspredigten. 2. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IV, 72 S. gr. 8). 1.20.

Liturgik. **Woolley,** Reginald Maxwell, The Liturgy of the Primitive Church. Camb. Univ. Press (190 p. 8) 5 s.

Erbauliches. **Blau,** Gen.-Superint. Paul, Und dann? 10 bibl. Betrachtgn. üb. die persönl. Vollendg. Nebst e. Anh.: Ist Christus wirklich auferstanden? 2., durchgeseh. Aufl. Berlin, Trowitzsch & Sohn (VII, 125 S. 8). 2 ℳ — **Piening,** Past. Johs., Feierstunden. Lesegottesdienste f. alle Sonn- u. Festtage. Leipzig, G. Strübig (VII, 320 S. gr. 8). 4 ℳ — **Steinmann,** vorm. Pfr. Rud., Botschaft des Trostes. Ein Handbüchlein f. Kranke, Alte u. Gebrechliche, namentl. zum Gebrauch f. Seelsorger an Kranken- u. Sterbebetten. 2. Aufl. Zürich, Schulthess & Co. (288 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 3 ℳ

Mission. **Jones,** John P., The Modern Missionary Challenge; a Study of the Present Day World Missionary Enterprise &c. London, Revell (362 p. 8). 5 s. — **Missions-Blatt,** Neuendettelsauer. Fortsetzung der kirchl. Nachrichten aus u. üb. Nordamerika, Australien u. Neu-Guinea. Red.: Insp. M. Deinzer. 1. Jahrg. 1911. 12 Nrn. Nördlingen, C. H. Beck (Nr. 1. 8 S. Lex-8 m. 1 Abbildg.). 1 ℳ

Kirchenrecht. **Böckenhoff,** Prof. Dr. Karl, Katholische Kirche u. moderner Staat. Das Verhältnis ihrer gegenseit. Rechtsansprüche. Köln, J. P. Bachem (144 S. gr. 8). 2.40. — **Hilling,** Prof. D. Dr. Nikol., Die Offiziale der Bischöfe v. Halberstadt im Mittelalter. (Kirchenrechtl. Abhandlgn. 72. Heft) Stuttgart, F. Enke (XII, 134 S. gr. 8). 5 ℳ

Universitäten. **Slosson,** E. E., Great American Universities. London, Macmillan (8). 10 s. 6 d.

Philosophie. **Abhandlungen** zur Philosophie u. ihrer Geschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. B. Falckenberg. 15. Heft. Kronheim, Dr. Hans, Lotzes Kausaltheorie u. Monismus. 16. Heft. Wiesenhütter, Dr. Alfr., Die Prinzipien der evolutionistischen Ethik nach H. Spencer u. W. Wundt. Leipzig, Quelle & Meyer (118 S.; VII, 40 S. 8). Subskr.-Preis 4.15. — **Andreas-Salomé,** Lou, Friedrich Nietzsche in seinen Werken. Mit 2 Bildern u. 3 fcsm. Briefen Nietsches. 2. Aufl. [Anastatischer Neudr.] Wien, C. Konegen (V, 263 S. gr. 8). 4.50. — **Beiträge** zur Aesthetik. Hrsg. v. Thdr. Lipps u. Rich. Maria Werner. XIII. Wagner, Dr. Alb. Malte, Das Drama Friedrich Hebbels. Eine Stilbetrachtg. zur Kenntnis des Dichters u. seiner Kunst. Hamburg, L. Voss (XII, 522 S. gr. 8). 17 ℳ — **Heymans,** Prof. Dr. G., Einführung in die Metaphysik auf Grundlage der Erfahrg. 2., durchgeseh. u. verm. Aufl. Leipzig, J. A. Barth (VIII, 363 S. gr. 8). 9 ℳ — **Kirkpatrick,** Edwin A., Genetic Psychology. An Introduction to an Objective and Genetic View of Intelligence. London, Macmillan (390 p. 8). 5 s. — **Klimke,** Frdr., S. J., Der Monismus u. seine philosophischen Grundlagen. Beiträge zu e. Kritik moderner Geistesströmungen. Freiburg i. B., Herder (XXIII, 620 S. gr. 8). 12 ℳ — **Kostyleff,** N., La crise de la psychologie expérimentale. Le présent et l'avenir. Paris, Alcan (180 p. 16). 2 fr. 50. — **Schriften** zur angewandten Seelenkunde. Hrsg. v. Prof. Dr. Sigm. Freud. 9. Heft. Graf, Dr. Max, Richard Wagner im „Fliegenden Holländer". Ein Beitrag zur Psychologie künstler. Schaffens. Wien, F. Deuticke (III, 46 S. gr. 8). 1.80. — **Schücking,** Prof. Dr. Adrian, Letzte Erkenntnismöglichkeiten. Gedanken e. Arztes. Stuttgart, F. Enke (VI, 85 S. 8). 1.60. — **Suchen,** Das, der Zeit. Blätter deutscher Zukunft. Hrsg. v. Frdr. Daab u. Hans Wegener. 6. Bd. Giessen, A. Töpelmann (149 S. 8). 2.50. — **Wallace,** Alfred Russel, The World of Life; a Manifestation of Creative Power, Directive Mind, and Ultimate Purpose. London, Chapman & H. (424 p. 8). 12 s. 6 d. — **Wundt,** Wilh., Vorlesungen üb. die Menschen- u. Tierseele. 5. Aufl. Hamburg, L. Voss (XII, 558 S. gr. 8 m. 53 Fig.). 13 ℳ — **Ziehen,** Prof. Dr. Th., Leitfaden der physiologischen Psychologie in 15 Vorlesungen. 9., teilweise umgearb. Aufl. Jena, G. Fischer (VII, 314 S. Lex.-8 m. 32 Abbildgn.). 5.50.

Schule u. Unterricht. **Heilmann,** Reg.- u. Schulr. Dr. Karl, Quellenbuch zur Pädagogik. Quellenschriften u. Quellenstücke f. die Vor- u. Fortbildung des Lehrers. Mit erläut. Anmerkgn. herausg. I. Heft. 3. Aufl. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (104 S. gr. 8). 1.60. — **Helm,** Sem.-Dir. Joh., Handbuch der allgemeinen Pädagogik. 5., durchgeseh. Aufl. Leipzig, A. Deichert Nachf. (IX, 280 S. gr. 8). 4.80. — **Ordnung** der Prüfung f. das Lehramt an höheren Schulen in Preussen u. Ordnung der praktischen Ausbildung der Kandidaten f. das Lehramt an höheren Schulen in Preussen. Nebst ergänz. Anh. Berlin, J. G. Cotta Nachf., Zweigniederlassg. (90 S. gr. 8). 90 ₰.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Lesebuch,** Religionsgeschichtliches. In Verbindg. m. W. Grube†, K. Geldner, M. Winternitz u. A. Mez hrsg. v. A. Bertholet. Einzelausgaben. Geldner, Prof. Dr. Karl F., Die zoroastrische Religion (das Avestā). Geldner, Prof. Dr. Karl F., Die Religionen der Inder: Vedismus u. Brahmanis-

mus. Grube, †Prof. Dr. Wilh., Die Religion der alten Chinesen. Winternitz, Prof. Dr M., Die Religionen der Inder: Der Buddhismus. Tübingen, J. C. B Mohr (III S. u. S. 323—367; VI S. u. S. 69—228; III. 75 S.; VI S. u. S. 213—329 Lex.-8). 5.30. — Versuche u. Vorarbeiten, Religionsgeschichtliche, begründet v. Albr. Dieterich u. Rich. Wünsch, hrsg. v. Rich. Wünsch u. Ludw. Deubner. IX. Bd. 3. Heft. Heckenbach, Josephus, De nuditate sacra sacrisque vinculis. Giessen, A. Töpelmann (II, 114 S. gr. 8). 3.80.

Zeitschriften.

Alemannia. 3. Folge, 1. Bd., 1909/10: B. Kahle, Hexenwesen und allerlei Aberglaube der Gegenwart. J. Schmidt, Grabungen und Funde in Kirchen. — 2. Bd.: E. Balzer, Die Bräunlinger Hexenprozesse. A. Hellwig, Der Hexenmord zu Forchheim. F. Pfaff, Missbrauch des Kreuzes als Zaubermittel.

Heidenbote, Der evangelische. 84. Jahrg., Nr. 2: Th. Oehler, Zur Erinnerung an Professor D. Gustav Warneck in Halle. Inspektionsreise in Indien (Forts.). Mitteilungen aus den neuesten Berichten. S. Mante, Der Heidenbote im Heidenland. Zur Missionsausstellung in Wiesbaden. K. K., Die Württemberger Weihnachtsfahrt 1910. Beiblatt.

Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods. Vol. 7, No. 3: G. V. N. Dearborn, The discernment of likeness and unlikeness. A. Dewing, Chance as a category of science. — No. 4: W. James, A suggestion about mysticism. W. B. Pitkin, Some neglected paradoxes of visual space III. A. O. Lovejoy, The treatment of opposition in formal logic. — No. 5: R. M. Yerkes, Psychology in its relation to biology. H. C. Goddard, Literature and the „New" Philosophy. — No. 6: W. P. Montagne, A pluralistic Universe and the logic of irrationalism. M. Eastman, To reconsider the association of ideas. E. Sissons, Egoism, Altruism, Catholism. W. E. Hocking, Analogy and scientific method in philosophy. — No. 7: W. E. Hocking, Analogy and scientific method in philosophy. J. Dewey, Valid knowledge and the „subjectivity of experience". G. H. Mead, What social objects must psychology presuppose? E. B. Titchener, Attention as sensory clearness.

Missions-Magazin, Evangelisches. 55. Jahrg., 2. Heft: K. Axenfeld, Zum Gedächtnis Gustav Warnecks. D. Haussleiter, Mission und Regierungen. Die Kongofrage vor der Edinburger Welt-Missions-Konferenz 1910. St., Im Kampfe gegen die Sklavenjäger (Forts.). Rundschau.

Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht. 4. Jahrg., 1. Heft: F. Niebergall, Die Entwicklung der Katechetik zur Religionspädagogik. E. Engelhardt, Der Erfolg des Religionsunterrichts. Ein Beitrag zur religiösen Jugendpsychologie I. H. Spanuth, Jesu Glaubenskämpfe Material zur Behandlung im Unterricht. — 2. Heft: F. Niebergall, Die Entwicklung der Katechetik zur Religionspädagogik. O. Karstädt, Tolstoi als Religionspädagoge. Engelhardt, Emlein und H. Spanuth, „Vom Kinderglauben". E. Lehmensick, Ach bleibe mit deiner Gnade.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 5. Jahrg., 1. Heft: W. Rotscheidt, Wie wurde die Grafschaft Moers evangelisch? W. Tuckermann, Zur Kenntnis kirchlich-geographischer Verhältnisse in der Rheinprovinz. W. Rotscheidt, „Bedencken und vorschlegh, auss wass mittelen die nohtleidende kirche zu verpflegen". A. Lorenz, Statistik niederrheinischer evangelischer Gemeinden zur Franzosenzeit. Kleine Mitteilungen. — 2. Heft: F. Gieseke, Zur Geschichte der evangelischen Gemeinde Solingen (Schl.). W. Rotscheidt, Kirchenpolitik am Niederrhein in den Jahren 1572—1630.

Monatshefte, Protestantische. 15. Jahrg., 1. Heft: E. Sulze, Wer hat den Religionsunterricht in der Volksschule zu erteilen, der Staat oder die Kirche? P. Mehlhorn, Neuere Jesusliteratur. H. Holtzmann über die kirchliche Lage in Preussen nach dem Siege der Hofpredigerpartei.

Monatsschrift für höhere Schulen. 9. Jahrg., 1910: J. Adler, Zur Beurteilung amerikanischer Schulverhältnisse. C. Brinkmann, Urteile über die höheren Schulen Preussens aus den Berichten amerikanischer Schulmänner. E. Grünwald, Ein französischer Kritiker unseres höheren Schulwesens. W. Münch, Die deutschen Oberlehrer und das deutsche Publikum; Zur Vorbildung für das höhere Lehramt. R. Richter, Fichte als Erzieher. P. Rogozinski, Mängel und Schwächen des englischen Schul- und Erziehungswesens; Deutsches und englisches Schulwesen in englischer Beleuchtung. A. Siebert, Die Gemeinschaftserziehung in den Schulen der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Monatsschrift für Pastoraltheologie zur Vertiefung des gesamten pfarramtl. Wirken. VII. Jahrg., 3. Heft, Dez. 1910: G. Beck, „Wie soll ich dich empfangen". Dorfpredigt zum 1. Advent. Fr. Spitta, Die Oden Salomos und das Neue Testament. F. Siegmund-Schultze, Religion und Friede. Megerlin, Die Bergpredigt als exegetisches Problem. E. Achelis, Paul Drews, Das Problem der prakt. Theologie. Guthke, Ein Disziplinarprozess in der anglikanischen Kirche.

Monist, The. Vol. 20, 1910: B. Pick, The personality of Jesus in the Talmud. P. Carus, The nature of logical and mathematical thought. C. H. Cornill, Moses. G. O. Warren, A philosophical aspect of science. E. Scr. Ames, The psychological basis of religion. B. Pick, The followers of Jesus in the Talmud. A. Trendelenburg, A contribution to the history of the word person. A posthumous treatise. P. Carus, Person and personality. Ph. Barry, Psanterin according to Daniel III, 5. B. Pick, The sayings of Jesus in the Talmud. W. B. Smith, The silence of Josephus and Tacitus. L. Arreat, Philosophy in France during the last decade. P. Carus, Formal thought the basis of kenlore.

Pfarrarchiv, Preussisches. 2. Jahrg., 1910: Nieders, Das Dienstaltersrecht der evangel. Geistlichen Preussens. Kapler, Die Neuregelung des Verfahrens bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen in der preussischen Landeskirche. Paul, Die Voraussetzungen der kirchlichen Steuerpflicht nach § 2 des Kirchensteuergesetzes für die evang. Landeskirche der älteren Provinzen. Theinert, Unwürdiges Verhalten „ordinierter Kandidaten" nach dem Rechte der altpreussischen Landeskirche.

Revue de l'art chrétien. 1910, Sept./Oct.: L. Delisle, La Bible de Robert de Billyng et de Jean Pucelle. C. Enclart, Le problème de la vieille tour de Newport (Rhode-Island). U. Gnoli, L'art italien aux expositions de Londres en 1910. A. Demartial, A propos de „Monvaerni". P. Clemen, L'art historique du Haut Palatinat à Ratisbonne (1910). C. de Mandach, La scultura del Quattrocento.

Revue Bénédictine. Année 28, No. 1: G. Morin, Un traité inédit attribué à Saint Augustin. A. Wilmart, L'ancienne version latine du Cantique 1—III, 4. U. Berlière, Lettres inédites de Bénédictins de St. Maur. Capelle, Fragments du psautier d'Aquila? A. Wilmart, Egeria. De Bruyne, Notes sur le ms. 6224 de Munich (Ms q des Évangiles).

Revue biblique internationale. Nouv. Sér. Ann. 8, No. 1: Batiffol, Les odes de Salomon (Forts.). P. Lagrange, Où en est la question du recensement du Quirinius? E. Tisserant, Le plus ancien manuscrit biblique daté. Mélanges.

Revue d'histoire ecclésiastique. Année 12, No. 1, Janv. 1911: C. Callewaert, La méthode dans la recherche de la base juridique des premières I. L. Bril, Les premiers temps du christianisme en Suède. Étude critique des sources littéraires hambourgeoises I. G. Constant, La transformation du culte anglican sous Édouard VI. 1. Tendances luthériennes. L'„Instruction pour la communion" de 1548. Le premier „Livre de la prière publique" (1549) I.

Revue Néo-Scolastique. Ann. 17, 1910, No. 1: C. Centroul, Kantism and Metageometry. M. de Wulf, Arnold Geulinx. — No. 2: C. Piat, The Life of intelligence. C. Scarlia, The philosophy of Karl Marx. L. Noel, The frontiers of logic.

Revue de Philosophie. Ann. 10, 1910, No. 4: P. d'Hérouville, Virtue and the golden mean. C. Huit, An historical study of the absolute. J. Dario, Physical hypotheses and theories. P. Charles, Pragmatism of the French school. — No. 5: A. Müller, Problems of logic and of the history of Logic: Kant. C. Huit, The absolute, an historical study. G. Michelet, A critical review of moral theories. X. Moisant, I duty a superstition?

Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne. Ann. 18, 1910: J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe (4. Forts.); Mots sémitiques méconnus; Le rôle supposé du tabou dans la religion d'Israël. M. Jastrow, Hittites in Babylonia. J. Halévy, Eduard Meyer et les sémitismes des inscriptions présargoniques; La visite d'Apollon au temple juif; Des sémitismes dans les textes sumériens présargoniques; Le dieu Sabéen Almakah, אלמקה; Prières Manichéennes; Le nom d'abeille et du miel dans les langues sémitiques.

Tijdschrift, Theologisch. 45. Jaarg., 1. Aflev.: W. B. Kristensen, Do term „Zoon des Menschen". J. de Zwaan, De oorsprong des Christendoms volgens Prof. Bolland.

Zeitschrift, Biblische. 9. Jahrg., 1. Heft: Fr. Gees, Hebräische Wortstudien III. J. Döller, Zu Ex. 8, 15 (19) A. Schulz, Der Hase als Wiederkäuer. J. K. Zenner, Das Buch der Sprüche. Kap. 4. Aus dem Nachlasse hrsg. von H. Wiesmann. H. Kornfeld, Eine Konjektur betr. Gn. 14, 8 und 19, 25: Admoh und Zwoim. Ch. Sigwalt, Das Lied der Lieder in seiner ursprünglichen Textordnung. H. J. Vogels, Eine interessante Lesart des Diatessarons. K. Kastner, Nochmal die Verspottung Christi.

Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins. 33. Bd., 4. Heft: R. Hartmann, Die Palästina-Route des Itinerarium Burdigalense. S. Klein, „Erez Israel" im weiteren Sinne. S. Krauss, „Erez Israel" im weiteren Sinne. L. Köhler, Drei Bemerkungen zur Palästinakunde.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. 21. Jahrg., 1. Heft: Herrmann, Der Widerspruch im religiösen Denken und seine Bedeutung für das Leben der Religion. Lempp, Schleiermachers Gotteslehre. Darstellung und Kritik. Naumann, Friedrich Ahlfeld. Ein Beitrag zum Verständnis der konfessionell-luth. Strömung des vorigen Jahrh. Thesen u. Antithesen: Thieme, Zur Dreieinigkeitslehre.

Zeitschrift für neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 11. Jahrg., 4. Heft: F. Schulthess. Textkritische Bemerkungen zu den syrischen Oden Salomos. F. Spitta, Zum Verständnis der Oden Salomos II. H. Gunkel, Die Oden Salomos.

Zeitschrift für Brüdergeschichte. IV. Jahrg., 2. Heft, 1910: Kvačala, Die pädagogische Reform des Comenius in Deutschland. Bickerich, Comeniana. Th. Müller, Die Berührungen der alten und neuen Brüderunität mit den Täufern.

Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht. XX. Bd., 2. Heft, 1910: Nachruf für Emil Albert Friedberg. Haensel, Die mittelalterlichen Erbschaftssteuern in England (Forts.). G. Förster, Römisch-rechtliche

Grundlagen der Sonntagsruhe. F. Lenz, Ein Quellenbeitrag zum frühkirchlichen Eheschliessungsrecht. H. Wittmaack, Die privatrechtliche Stellung der römisch-katholischen Kirche auf der Insel Porto Rico und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika überhaupt. A. Fellmeth, Das evangelische Kirchenfinanzwesen im Jahre 1909.

Zeitschrift für christliche Kunst. 23. Jahrg., 9. Heft: Schnütgen, Die Sammlung Schnütgen VI. L. Podlacha, Die „Göttliche Liturgie" in den Wandmalereien der Bukowiner Klosterkirchen. F. Witte, Karolingisch-ottonische Einflüsse in der Architektur der Krypta zu Wreden i. W. Johann Georg, Herzog zu Sachsen, Zwei Werke spätbyzantinischer Goldschmiedekunst im Sinaikloster. H. Oidtmann, Neu aufgefundenes Heft über die Glasmalereitechnik um 1550. J. Braun, Die spätrömischen Stoffe aus dem Sarkophag des hl. Paulinus zu Trier.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 4. Jahrg., 1. Heft: F. Segmüller, Die päpstlichen Archive und deren Benutzung durch die Schweiz. A. Roussel, Les doctrines de l'„Avenir" en Suisse (1831) d'après un correspondant de Lamennais. F. Rüegg, Heinrich Gundelfingen, ein zeitgenössischer Biograph des sel. Nikolaus von Flüe. Kleinere Beiträge. — 3. Heft: J. Müller, Die Wohltäter der Pfarrkirche Silenen im 16. Jahrhundert. A. Roussel, Lamennais et ses correspondants suisses. L. R. Schmidlin, Eine Marienpredigt aus dem ausgehenden Mittelalter. E. Wymann, Entstehung des Konstanzer Diözesanfonds in Uri. F. Rüegg, Vatikanische Aktenstücke zur schweizerischen Kirchengeschichte aus der Zeit Johanns XXII. Kleinere Beiträge.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XXI. Jahrg., 8. Heft, August 1910: Fr. Bard, Der entscheidende Wert des entschiedenen Glaubens. Kirchner, Zur Frage der Landseelsorge. F. Selle, Botanische Teleologie als Propädeutik der Theologie. — 9. Heft, Sept. 1910: Th. v. Zahn, Die Oden Salomos. E. König, Babylonische Kultur und alttestamentliche Ideenwelt IV. Fr. Selle, Botanische Teleologie als Propädeutik der Theologie (Forts.). — 10. Heft, Okt. 1910: Th. v. Zahn, Die Oden Salomos (Schl.). Joh. Steinbeck, Kultische Waschungen und Bäder im Heidentum und Judentum und ihr Verhältnis zur christlichen Taufe. Fr. Selle, Botanische Teleologie als Propädeutik der Theologie (Forts.). — 11. Heft, Nov. 1910: Fr. Selle, Botanische Teleologie als Propädeutik der Theologie (Schl.). G. Hilbert, Religiosität u. Christusglaube. A. Eckert, Religionspsychologie, Psychologie des Glaubens, Praxis.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. 18. Jahrg., 1. u. 2. Heft: H. Schoen, Französische Stimmen über deutschen Gymnasialunterricht. G. Bagier, Herbart und die Musik. G. Budde, Die freiere Gestaltung des Unterrichts auf der Oberstufe der höheren Knabenschulen. E. Scholz, Geistige Strömungen u. pädagogische Probleme. — 4. Heft, Jan.: A. Reukauf, Der Vater der neueren Religionspädagogik. H. Schoen, Französische Stimmen über deutschen Gymnasialunterricht (Schl.) G. Bagier, Herbart und die Musik (Forts.). E. Reichel, Gottscheds pädagogisches Ideal.

Zeitschrift für pädagogische Psychologie u. experimentelle Pädagogik. 12. Jahrg., 1. Heft: E. Meumann, Experimentelle Pädagogik und Schulreform. W. Münch, Schülertypen (I). A. Huther, Probleme zur Charakter- und Begabungslehre. K. Mittenzwey, Ueber Gefühlscharaktere der Sprache. H. Keller, Die Betonung des philosophischen und psychologischen Elementes in der neueren Didaktik des mathematischen Unterrichts. H. Gaudig, Die Bedeutung der Reflexion des Schülers für die Bildungsarbeit der Schule.

Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte. 40. Bd., 1910: Chr. Reuter, Zur Geschichte Ansgars. A. Krarup, Auszüge aus der Baseler Universitätsmatrikel.

Zeitschrift, Schweizerische theologische. 27. Jahrg., 5. Heft: R. Steck, Ein katholisches Urteil über die Berner Disputation von 1528. A. Lechner, Systematische Darstellung der Leibnizschen Theodicee. III. J. Wirz, Ein Wort für Hiob.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. 53. Jahrg., 1. Heft, Nov. 1910: P. Kalweit, Religion und Kultur. H. Jacoby, Zum Problem der Willensfreiheit. K. Fries, Das Buch Tobit und die Telemachie. — 2. Heft: F. Spitta, Die evangelische Geschichte von der Verklärung Jesu. W. Soltau, Thesen über die Entwicklung einer johanneischen Literatur. H. Lietzmann, Zu Luthers Grabschrift.

Verschiedenes. Gregory, Caspar René, Die Schriften von Carl Wessely zu seinem fünfzigsten Geburtstag. Leipzig 1910, Hinrichs. 2 Mk. [Versuche und Entwürfe. 4.] Prof. Carl Wessely in Wien hat mit unsagbarem Fleiss und mit Mühe zahllose Papyrusurkunden ans Licht gezogen und der gelehrten Welt durch Veröffentlichung zugänglich gemacht. In Verbindung damit hat er viele bahnbrechende Untersuchungen in der peinlichsten Weise durchgeführt, die für die Geographie, für die Geschichte und für die Uebersicht über die Verwaltung Aegyptens von grossem Werte sind. Doch sind die meisten dieser Schriften Wesselys, da ihre besondere wissenschaftliche Art keinen Reiz für Buchhändler bietet, in Schulprogrammen, in Zeitschriften und in Akademieschriften fast mehr versteckt als veröffentlicht. Der Zweck des vorliegenden Heftes ist, Theologen, Philologen und Aegyptologen auf diese Schriften aufmerksam zu machen und die Benutzung der Schriften zu erleichtern.
C. R. G.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Ihmels, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.